Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Diamantzeile 1.20 Mark, bei lokalen Anzeigen 1.00 Mk. Reklamezeile 7 Mk. Bei Wiederholungen Rabatt nach Maßgabe unserer Insertionsbedingungen. Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. Für die Redaktion verantwortlich H. Schubeis, Kamen.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.

Freiwillige Unfall-Unterstützung
nach Maßgabe der aufliegenden Bedingungen. Erscheint täglich. Monatlicher Bezugspreis 37 Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich 1 Mk. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Nr. 178 (1. Blatt) **Dienstag, den 1. August 1922** **50. Jahrgang**

Die ablehnende Antwort der Reichsregierung.

(TU) Wie verlautet, dürfte die Reichsregierung in ihrer Note darauf aufmerksam machen, daß außer Frankreich und Belgien die übrigen alliierten Regierungen nicht geantwortet hätten. Es handelt sich um die Frage der Ausgleichszahlungen, nicht um eine Angelegenheit, die Frankreich allein angeht. Aus diesem Grunde müßte die Reichsregierung den ultimativen Ton der französischen Note ablehnen. Im übrigen wird die Reichsregierung andeuten, daß die Frage der Reparationszahlungen und der Ausgleichszahlungen nicht voneinander getrennt werden könnte. Deutschland stellt Finanzquellen zur Verfügung, die auf der Steuerkraft der Bevölkerung aufgebaut sind. Die Frage der Repartationen und der damit in unmittelbarem Zusammenhang stehenden deutschen Leistungen würden auf das schärfste beeinträchtigt werden, wenn der Reichsregierung die Herabsetzung der Ausgleichszahlungen verweigert werden solle. Ueber die Fragen, die vor allem doch wirtschaftlicher Natur seien, könne nur gemeinsam entschieden werden. Die Reichsregierung dürfte in ihrer Note also zu einer Ablehnung der französischen Note gelangen, indem der Nachweis gewahrt wird, daß Deutschland zur Zeit nicht in der Lage sei, den Abmachungen nachzukommen, die, soweit die Ausgleichszahlungen in Frage kommen, mit den Alliierten getroffen worden sind. Sie wird bei ihrem alten Angebot bleiben, für die Ausgleichszahlungen monatlich 10 Millionen Goldmark zur Verfügung zu stellen.

Gestern abend wurde die deutsche Note an Frankreich telegraphisch nach Paris gesandt, damit sie im Laufe des morgigen Tages überreicht werden kann.

Die Antwort der britischen Regierung.

(UT) Halbamtlich wird mitgeteilt: Gestern ist die Antwort der britischen Regierung auf die deutsche Note vom 14. Juli 1922 über die Barzahlungen im Ausgleichsverfahren in Berlin eingegangen. Die an den deutschen Botschafter in London gerichtete Note ist vom 26. Juli datiert und hat folgenden Wortlaut: Ich beehre mich, den Empfang der Note Ihrer Exzellenz unter A 1454 vom 14. Juli zu bestätigen, die sich auf die Zahlungen bezieht, zu denen Deutschland gegenüber den alliierten Ausgleichsämtern und nach Abschnitt 4 des Teiles 10 aus dem Vertrag von Versailles verpflichtet ist. Die Regierung Sr. Majestät nimmt an, daß eine gleiche Note an die anderen beteiligten Regierungen gerichtet ist und beabsichtigt, die in ihrer Note aufgeworfene Frage baldigst mit den anderen beteiligten Mächten zu erörtern, um zu gegebener Zeit in Gemeinschaft mit den anderen alliierten Mächten der deutschen Regierung eine Antwort zu erteilen.

Belgiens Antwort.

(TU) Auch die belgische Regierung hat nunmehr auf das deutsche Stundungsgesuch für die Ausgleichszahlungen und Zahlung aus den gemischten Schiedsgerichten geantwortet. Sie hat folgenden Wortlaut: Die belgische Regierung wird sich über den Antrag auf Herabsetzung der zu zahlenden Entschädigungssummen sowie über den Antrag auf Gewährung eines Moratoriums äußern. Sie bestätigt schon jetzt ihren Willen, den Reparationszahlungen gemäß dem Vertrag das Vorrecht vor allen übrigen Lasten des deutschen Reiches zu geben.

Die Zusammenkunft Lloyd George — Poincaree am 7. August.

(TU) Es wird bekannt, daß Frankreich berichtigt worden ist, daß es dem englischen Premierminister angenehm ist, mit Poincaree am 7. August in London zusammenzukommen, wo dann die gegenwärtige Lage der Reparationsfrage gründlich geprüft werden wird. Man hofft, daß dann auch die italienische Krise vorüber ist, so daß der italienische und der belgische Vertreter zu den Verhandlungen eingeladen werden können. Die Verhandlungen werden nicht, wie man ursprünglich vorhatte, den Charakter einer Vollkonferenz tragen.

Vanderlips Eindrücke.

Frank Vanderlip sandte, wie den Blättern aus München berichtet wird, nach Abschluß seiner Europafahrt einen Kabelbericht über seine Eindrücke an 19 große amerikanische Zeitungen. Daraus wird wiedergegeben: Ein Gesamtfrieden ist in Paris geschlossen worden. Dieser Frieden entbehrt jeden Atoms Gerechtigkeit und jeder Hoffnung auf Brüderlichkeit, von der Wilson träumte. Warum stellt England nicht ein Programm für den Wiederaufbau Europas auf und drückt es durch? Was ich für den wahren Grund der Halblähmung des britischen Aktionsgeistes halte, das gab mir den größten Schlag von allem, was ich in Europa kennenlernte, nämlich Bulldogg-England hat Angst vor den 2700 französischen Flugzeugen, Bulldogg-England hat achthunderttausend verschiedene Gründe für seine Furcht vor der französischen Heeresmacht.

Die bayerische Entscheidung am Mittwoch.

(TU) Wie die Münchener Zeitung hört, dürfte die Entscheidung über den Inhalt der Antwort der bayerischen Regierung auf den Brief des Reichspräsidenten heute noch nicht, wahrscheinlich erst Mittwoch getroffen werden. An anderer Stelle schreibt das Blatt, daß die Frage der Erweiterung der Regierungskoalition in Bayern mit dem Eintreten der Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei neuerdings in ein akutes Stadium zu treten scheine. Anzeichen wären dafür vorhanden, daß man sowohl bei der Mittelpartei als auch bei der Bayerischen Volkspartei, wenigstens bei einem Teil der maßgebenden Kreise auf eine baldige Lösung dieser Frage Wert legt.

Wie „Der Tag" von zuverlässiger Seite erfährt, hat sich der württembergische Staatspräsident mit München in Verbindung gesetzt, um über die München-Berliner Lage Stellung zu nehmen. Es verlautet, daß Württemberg sich dem badischen Vorgehen in München anschließen will, das darauf abzielt, die bayerische Aktion für die Staatshoheit der süddeutschen Bundesstaaten zu stützen.

Die Ereignisse auf dem Balkan.

(W) Im Unterhause teilte Lloyd George mit, der griechische Außenminister habe die positive Versicherung abgegeben, daß die griechischen Streitkräfte keinesfalls ohne Erlaubnis der Alliierten in die neutrale Zone einrücken würden. Weiter sagte Lloyd George, es sei eine Zusammenkunft der interalliierten Hauptmächte und der Regierungen von Athen, Konstantinopel und Angora in Aussicht genommen. Kennworthy fragte, ob die britische Regierung der griechischen Regierung deutlich gesagt habe, daß der Versuch, einen unabhängigen Staat im Bezirk Smyrna zu errichten, von den Mächten nicht geduldet werden würde. Hierauf erfolgte keine Antwort.

Der griechische Oberkommissar von Smyrna hat die Autonomie im Gebiete von Smyrna erklärt. Die griechischen Truppen sind in Rodosto in geringer Entfernung von Konstantinopel eingezogen.

Der Aufmarsch der marschierten Truppen vor der Tschataldscha-Linie ist vollzogen. Aus Athen kommen Nachrichten, daß die Regierung die Ausführung des Ministerrates bezüglich einer militärischen Aktion noch aufschiebt.

Ein Zwischenfall in Stettin.

(TU) Anläßlich eines in Stettin durchgeführten Kontrollbesuches durch eine interalliierte Kommission ist es zu einem Zwischenfall gekommen. Die Kommission besuchte die ehemalige Artilleriekaserne und verlangte bei der Besichtigung der Räume die Oeffnung eines zugemauerten Raumes, der am Ende der Bodentreppe lag. Die Genehmigung zur Oeffnung dieses Raumes konnte nur der Polizeipräsident geben, der aber anläßlich des Stettiner Streikes während des ganzen Tages abwesend war. Durch das fortdauernde Drängen der interalliierten Kontrollkommission und durch das lange Warten kam es zu einer Auseinandersetzung und schließlich zu einem Zwischenfall. Am nächsten Vormittag wurde der Raum mit Zustimmung des Polizeipräsidenten geöffnet und nichts verdächtiges gefunden. Nunmehr hat die Kommission an den Reichsaußenminister eine Note entsandt, in der sie die Bestrafung der Schuldigen verlangt. Das Auswärtige Amt hat nach Prüfung des ihm zur Verfügung stehenden Materials geantwortet und gebeten, auf Grund dieses Materials sich erst ein Urteil über diese Angelegenheit zu bilden. Bisher ist eine Antwort von der Seite der interalliierten Kontrollkommission noch nicht eingegangen.

Der Widerstad gegen die Abrüstung.

(W). Das Völkerbundsekretariat veröffentlicht eine Mitteilung über die Beratungen des dritten Unterausschusses der zeitweiligen gemischten Abrüstungskommission, die in Genf mit der Beratung der bisher eingelaufenen Antworten auf die von der Völkerbundversammlung angeordneten Umfragen über den Stand der Rüstungen der einzelnen Mächte beschäftigt war. Aus der ziemlich ausweichend und zurückhaltend abgefaßten Mitteilung geht hervor, daß die bisherigen Ergebnisse nicht sehr aufschlußreich und zweckdienlich sind und sich vor allem auf die Vorkriegszeit beziehen. Was die Nachkriegszeit betrifft, so beschloß der Unterausschuß, künftig nicht das Jahr 1921, sondern das Jahr 1922 als Vergleichsbasis mit der Vorkriegszeit zu benutzen. Er stellte ferner fest, daß es ihm trotz allen Anstrengungen nicht möglich war, aus den amtlichen Darstellungen der verschiedenen Regierungen die von der letzten Versammlung gewünschten Aufklärungen zu gewinnen und beschloß, den Völkerbundsrat aufzufordern, sich unmittelbar mit den einzelnen Regierungen auf Grund eines neuen Fragebogens in Verbindung zu setzen. Im übrigen weist die Mitteilung auf die großen Schwierigkeiten hin, die sich der Arbeit des Ausschusses entgegenstellen. Eine sofortige Veröffentlichung der bisher erzielten Ergebnisse ist nicht geplant. Der Versammlung soll eine vorläufige Darstellung zugehen. Ueber die endgültige Form einer etwaigen Veröffentlichung soll erst später beschlossen werden. Der Ausschuß wird kurz vor dem Zusammentritt der nächsten Völkerbundversammlung noch einmal zusammentreten.

Die Ausweisung der Wittelsbacher abgelehnt.

Der Verfassungsausschuß des bayerischen Landtages beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung mit folgenden Anträgen der U. S. P.: „Die männlichen Mitglieder der ehemaligen königlichen Familie des Hauses Wittelsbach sind, soweit sie als Thronprätendenten in Frage kommen, mit sofortiger Wirksamkeit aus Bayern auszuweisen. Sofern sie auf bayerischem Boden gepackt werden, sollen sie mit Gefängnis von 3 Monaten bis 5 Jahren bestraft werden." Ein weiterer Antrag der gleichen Partei verlangt Schritte der Staatsregierung bei der Reichsregierung zur Erwirkung eines Gesetzes, nach dem die männlichen Mitglieder sämtlicher ehemals herrschenden fürstlichen Familien, soweit sie als Thronprätendenten in Frage kommen, aus Deutschland ausgewiesen werden sollen. — Der Berichterstatter Graf Pestalozza (Bayer. Volkspartei) führte u. a. aus, durch die vorliegenden Anträge solle ein natürliches Recht beseitigt werden. In politischer Beziehung sei zu sagen, daß, wenn ein Staat tolerant genug sei, selbst Leuten, die sich gegen seinen eigenen Bestand schwer vergangen hätten und vergingen, trotzdem noch das Heimatrecht zu belassen, dann müsse er es auch Familien lassen, die immerhin den Vorzug hätten, gegen die Gesetze nicht gefehlt zu haben. Aber die Mitglieder des Hauses Wittelsbach werde man nicht ausweisen können, da das bayerische Volk diesem Hause mit einem Dank gegenüberstehe, den kein Schutzgesetz zu ersticken vermöge. — Abg. Denger lehnte für die Mehrheitssozialisten die Anträge aus rechtlichen Gründen ab. — Der Minister des Innern Dr. Schweyer bemerkte u. a., er habe mit zwei Gefühlen diese Anträge gelesen, mit einem Gefühl des Ekels vor solchen demokratischen Grundlagen, wie sie in diesen Anträgen vertreten seien, und mit einem Gefühl des Mitleids über ein solches demokratisches Gefühl: „Wir Bayern lassen uns in keiner Weise irre machen in dem Gefühl der Dankbarkeit gegen unser Königshaus."

Die beiden Anträge wurden schließlich gegen die Stimmen der Unabhängigen abgelehnt.

Industrielle Hochkonjunktur.

Die deutsche Industrie arbeitete im Juni ebenso rastlos wie in den Vormonaten, trotzdem die Hindernisse, die sich ihr entgegenstellen, immer größer geworden sind; die Brennstoffnot, das häufige Stocken der Rohstoffzufuhr, vor allem die Kreditnot wie die allgemeine ständige Steigerung der Gestehungskosten, die — unter immer rascher vor sich gehender Angleichung der Entwertung der Mark im Inland an die Auslandsmarkentwertung — so hohe Preise bedingt, daß immer weitere Schichten der Bevölkerung im Verbrauch eingeschränkt werden und die Wettbewerbsfähigkeit im Ausland — durch Erreichen oder Uebersteigen der Weltmarktpreise — unterbunden wird.

Im Beschäftigungsgrad des Juni sind, wie das Reichsarbeitsblatt berichtet, die Auswirkungen des letzten Marksturzes noch nicht in Erscheinung getreten, eine Belebung der im Mai und Juni immer mehr gehemmten Ausfuhr war noch nicht, wie früher in solchem Falle, festzustellen; auch die früheren Differenzgewinne, die der Unterschied zwischen dem Auslandswert der Mark und dem Inlandswert derselben ermöglichte, scheinen noch nicht eingesetzt zu haben, wohl eine Folge der gesteigerten Kreditnot.

Wie angespannt die Industrie arbeitet, läßt sich aus dem vielfach gemeldeten Mangel an tüchtigen Facharbeitern erkennen, und doch besteht gleichzeitig damit, verglichen mit der Friedenszeit, eine gewisse Uebersetzung mit Arbeitskräften. Allem Streben nach Verbesserung der Maschinenausrüstung zum Trotz können die Industrien, vor allem unter dem Druck der Kohlen- und Rohstoffnot, nicht die volle Ausnützung der Leistungsmöglichkeit wie vor dem Kriege erreichen. Unter den jetzigen Bedingungen ist Stärke der Beschäftigung nicht mehr gleichbedeutend mit günstiger Lage der Industrie. Daß es sich bei der angespannten Arbeit der deutschen Industrie nicht um Hochkonjunktur handelt und nicht, wie es nach den buchmäßigen Gewinnen den Anschein haben könnte, um tatsächlich hohe Rentabilität, wird allein schon durch die Tatsache offensichtlich, daß von dem vielfach um Anlagemöglichkeit verlegenen Weltmarktkapital keine nennenswerten Beträge der deutschen Industrie zufließen; obwohl man die deutsche Industrie als reich verdienend einstellt, weil sie mit billigen Löhnen und Exportprämien arbeite, hält man sich zurück, an diesen Scheingewinnen teilzunehmen.

*

Kleine Nachrichten.

Der Parlamentsausschuß der Völkerbundsunion hat kürzlich eine Entschließung angenommen: Die Zulassung Deutschlands zum Völkerbund in der nächsten Versammlung ist von größter Wichtigkeit für den Frieden Europas. Die Regierung wird ersucht, alle zweckmäßigen Schritte zu tun, um die deutsche Regierung zu veranlassen, um die Aufnahme in den Völkerbund zu ersuchen.

Wie der „Vorwärts" mitteilt, beschloß der 12. Verbandstag des über 150 000 Mitglieder zählenden Reichsverbandes deutscher Post- und Telegraphenbeamten seinen Austritt aus der Reichspostgemeinschaft und dem Deutschen Beamtenbund.

Die erste öffentliche Verhandlung vor dem Staatsgerichtshof in Leipzig wird voraussichtlich am 10. August in Leipzig stattfinden. Es werden vier bis fünf Fälle zur Verhandlung kommen, Beschimpfung des Reichspräsidenten, der Reichsfarben, Begünstigung des Mordes an Rathenau und Unterstützung zum Morde.

In der Zeit vom 1. Juni bis 1. Juli 1922 ist die Zahl der unterstützten Vollerwerbslosen im Reich von 28 700 auf 19 900 zurückgegangen. Die Zahl der Zuschlagsempfänger ist von 35 000 auf 25 000 gesunken.

Die thüringische Regierung hat alle Versammlungen des Deutsch-nationalen Handlungsgehilfenverbandes verboten.

Der zum Rathenaumorde verhaftete Korvettenkapitän Abendroth wurde, weil der Verdacht der Helfershaft völlig unbegründet war, wieder entlassen.

Der angebliche Student Werner Flesch, der seinerzeit verhaftet worden war, weil er unmittelbar nach Bekanntwerden der Ermordung Rathenaus dem Reichstagsabgeordneten Helfferich einen Blumenstrauß mit schwarz-weißroter Schleife überbrachte, dann aber freigelassen wurde, ist aufs neue verhaftet worden, und zwar wegen Teilnahme an dem Attentat auf Harden.

Der Bankdirektor Karl Mommsen, Vorstandsmitglied der Mitteldeutschen Kreditbank, ist im Alter von 61 Jahren gestorben. Als Mitglied des Reichstages und des preußischen Landtages war er zeitweise Führer der freisinnigen Partei.

Die streikenden Hamburger Schiffsingenieure und Maschinisten beschlossen, den Schiedsspruch anzunehmen und den Streik abzubrechen.

Die Wiederbemannung der durch den Streik stillgelegten Schiffe hat bereits begonnen. Gestern hatten bereits eine Anzahl Schiffe den Hamburger Hafen verlassen.

Der König von Italien hat gestern, nachdem sowohl Orlando als de Nikola abgelehnt hatten, de Facta aufs neue mit der Kabinettsbildung beauftragt.

Die Kardinalkongregation für äußere kirchliche Angelegenheiten, die sich mit der vatikanischen Außenpolitik zu befassen hat, hat das neue Abkommen zwischen Frankreich und dem Vatikan fast einstimmig verworfen.

Nach einer Meldung der „Krasnaja Gazeta" hat der Oberste Gerichtshof am 28. v. M. das Todesurteil gegen die russischen Geistlichen bestätigt, aber beim allrussischen Zentralkomitee ihre Begnadigung befürwortet.

Die persische Staatsfinanz soll unter die Verwaltung amerikanischer Finanzleute gestellt werden.

Tagesereignisse.

— **Eine stürmisch verlaufene Versammlung** des Verbandes Deutscher Lokomotivführer in Berlin führte zur einstimmigen Annahme folgender Entschließung: Der neue Verband Deutscher Lokomotivführer steht in der Frage des Beamtenstreikrechts auf dem Boden der vom Deutschen Beamtenbund eingenommenen Haltung. Das Recht der Dienstverweigerung darf von den Beamten nicht aus wirtschaftlichen Gründen, sondern nur dann in Anspruch genommen werden, wenn die Reichsverfassung oder die Grundziele des Berufsbeamtentums gefährdet sind.

— **(40 Milliarden in Einnahme und Ausgabe.)** Nach dem Gesetz über den preußischen Staatshaushalt im Rechnungsjahr 1922 betragen die ordentlichen Einnahmen 27 320 000 000 Mark, die außerordentlichen Einnahmen 12 730 Mill. Mk., zusammen 40 050 Mill. Mark, die Ausgaben gleichfalls 40 050 Mill. Mark, nämlich 18 932 Mill. Mark dauernde und 21 118 Mill. Mark einmalige außerordentliche Ausgaben.

— **(Wucher mit der neuen Ernte.)** Die neue Ernte ist noch nicht einmal geborgen, und schon hat sich das Wuchertum auf sie gestürzt. Wie aus der Umgebung von Nürnberg berichtet wird, werden jetzt schon folgende Preise geboten: Für 1 Zentner Roggen 1000 Mark, für Weizen 1700 Mark, für Gerste 1300 Mark, für Hafer 1000 Mark, für Zwetschen am Baum 800 Mark, gepflückt 1000 Mark. Die Landwirte würden nicht nur im allgemeinen, sondern auch im eigenen Interesse handeln, wenn sie Leuten, welche ihnen derartige Wucherpreise bieten, die Tür weisen.

Für 100 Mark wurden gezahlt

In	vor dem Kriege	1922 29. 7.	1922 15. 7.	
New York	23,8	0,16	0,21	Dollar
London	97,3	0,75	0,99	Schilling
Paris	125,4	2,20	2,90	Franken
Zürich	125,4	0,97	1,11	Franken
Amsterdam	59,2	0,47	0,56½	Gulden
Stockholm	88,8	1,20	0,86	Kronen
Wien	117,8	6825	6432	Kronen

Aus: Mittelsen, Ein arktischer Robinson (17. Band der Reisen und Abenteuer), geb. 40 Mark,

Eine Unglücksinsel.

Von Einar Mittelsen.

Der Palazzo Boldamorini in Rom flankiert mit seiner massigen Front ein gutes Stück des unteren Corso, und diese Front wird von keinem Tore unterbrochen, denn alle Eingänge münden in ihn von den Seitenstraßen ein. Die Glanz-

auf einem großen Stuhl, der einem Throne ähnelte. Das Haupt, das silberweißes Haar umbauschte, auf

ausstrahlenden Wurte rot gefärbt war. Ich lauschte auf und nieder und hörte nach etwas, um die Mosse an Land zu ziehen. Mit einem dünnen Seil kehre ich zurück, es sind nur ein paar Schritte gewesen, da läuft es über der Schulter oder rutscht auf mir kalt über den Rücken, denn ich komme gerade dem Arm, der Hahn ist gespannt, denn es sind noch zur Zeit, um die Robbe finken zu lassen,

Für nur 37 Mark

erhält man für einen ganzen Monat

täglich die neuesten politischen Ereignisse aus dem Deutschen Reich, aus den übrigen europäischen, wie außereuropäischen Staaten;

täglich die neuesten Meldungen aus der Stadt Kamen und dem Landkreise Hamm;

täglich die neuesten Meldungen aus den angrenzenden Kreisen, aus der Provinz Westfalen und Rheinland;

täglich die neuesten Tagesereignisse aus Deutschland und aus aller Welt;

täglich die neuesten Bekanntmachungen aus der Stadt Kamen und dem Kreise Hamm, die Bekanntmachungen des Amtsgerichts Kamen, wie Zwangsversteigerungen, handelsgerichtliche Eintragungen, Löschungen usw., Bekanntmachungen der Sparkassen u. Banken;

täglich die neuesten Familienereignisse, wie Geburts-, Verlobungs-, Vermählungs- und Todesanzeigen;

täglich den neuesten Wohnungs-, Arbeits- und Handelsmarkt;

täglich die billigsten Angebote für einen günstigen Gelegenheitskauf durch viele kleine Verkaufsanzeigen von Haushaltungsgegenständen, Kleidern, Kleinvieh usw.;

täglich die Bekanntmachungen der Dortmunder Handelskammer, Handwerkskammer, Gesellschaften, Vereine usw.;

täglich Stimmen aus dem Volke durch Eingesandts, ferner Vereinsnachrichten, Sport- und Konzertberichte, Wetterberichte;

täglich die Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" mit einem spannenden Familienroman (der bei seinem späteren Erscheinen in Buchform allein 80—100 Mk. kostet) u. mit vielen belehrenden Aufsätzen, wissenschaftlichen Berichten aus alter und neuer Zeit usw.;

wöchentlich die Bekanntgabe der Vieh- und Jahrmärkte, der Getreidebörse, Gottesdienstnachrichten;

wöchentlich eine Frauenzeitung, Raterteilung für Haus- und Landwirtschaft, gute Ratschläge für Heilung von Krankheiten und Erhaltung der Gesundheit;

wöchentlich zur Unterhaltung Witz und Humor, sonstige Schnurren u. Rätsel und Spiel, sowie 14tägig eine Jugendbeilage;

ferner die Berichte über Partei- und Gewerkschafts-Tagungen, Reichsgerichts-, Schwurgerichts-, Strafkammer- und Schöffengerichts-Entscheidungen;

ferner eine genaue, ausführliche und unparteiische Berichterstattung über Stadtverordneten- u. Gemeinderatssitzungen;

ferner freie Auskunft bei allen Rechts- und Lebensfragen durch den Briefkasten;

ferner die kostenlose Unfallunterstützung, aus welcher bei tödlichen Unfällen nach den Bestimmungen

2000 Mark

an die Hinterbliebenen ausgezahlt werden;

ferner für ca. 30 Mark Papier,

wenn man Abonnent der

„Kamener Zeitung"

ist.

Es ist kaum zu glauben,

daß in dieser teuren Zeit ein für jeden Staatsbürger unentbehrliches und solch inhaltreiches

Schatzkästlein für nur 37 Mk.

den ganzen Monat August frei ins Haus gebracht wird.

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 1. August. **(Verschiedenes.)** In der 28. Jahreswoche vom 9. bis 15. Juli sind im Landkreise Hamm folgende Fälle von **übertragbaren Krankheiten** amtlich gemeldet worden: Erkrankungen an Scharlach 3 (Unna), Unterleibstyphus 2 (je 1 Böckinghausen, Herringen); Todesfälle durch Tuberkulose 3 (je 1 Unna, Werries, Rünthe), Grippe 1 (Methler). — Im ganzen Reg.-Bez. Arnsberg betrug die Zahl der Krankheitsfälle (Todesfälle eingeklammert) bei Diphtherie 8, Genickstarre 5 (1), Kindbettfieber 8 (3), Ruhr 93, Tuberkulose (56), Scharlach 27, Unterleibstyphus 14 (2), Paratyphus 16, Grippe 2 (3).

Nach den neuen Erhöhungen der Postgebühren, welche für den 1. Oktober vorgesehen sind, soll der einfache Fernbrief 5 Mark kosten, die Fernpostkarte 2,50 Mark, Drucksachen bis zu 20 Gramm 0,75 Mark, von 20 bis 50 Gramm 1,50 Mark, von 50 bis 100 Gramm aber 3 Mark. Die vorgesehenen Mindestgebühren für Pakete sollen betragen in der Nahzone 5 Kilo 10 Mark, in der Fernzone aber 20 Mark. Ein 15-Kilo-Paket kostet dann in der Nahzone 30 Mark, in der Fernzone 60 Mark. Alle andern Gebühren, wie Versicherungs-, Einschreibegebühren, Postanweisungen, Zahlkarten usw., sollen entsprechend erhöht werden. Für Telegramme ist eine Wortgebühr von 2 Mark vorgesehen. Ganz ungeheuerlich aber erscheint die beabsichtigte Steigerung der Fernsprechgebühren. Die am 1. Juli in Kraft getretene Erhöhung ergab eine Steigerung von 160 v. H. Die geplante Erhöhung sieht eine Steigerung um weitere 160 v. H., also eine glatte Verdopplung der heute schon sehr hohen Gebühren vor.

*

Pächter und Verpächter

bei Rückgabe des sog. „eisernen Inventars".

In einer Frage, die für ähnliche Pachtverhältnisse von größter Bedeutung ist, hat das Reichsgericht jetzt seine Entscheidung verkündet: Zwischen dem Besitzer des Fideikommißrittergutes Dedelow in der Uckermark und dem Pächter Wölle war Streit über die Berechnung des zurückzugewährenden Grundstücksinventars entstanden. Landgericht Prenzlau und Kammergericht zu Berlin haben den Verpächter verurteilt, das Inventar zum heutigen Schätzungswerte zurückzukaufen. Das Reichsgericht hat das Urteil des Kammergerichts aufgehoben und die Sache mit folgenden Entscheidungsgründen an das Kammergericht zurückverwiesen: Die vertraglichen und die gesetzlichen Bestimmungen reichen nicht aus, um die jetzt zu entscheidende Frage zur Lösung zu bringen. Ebensowenig wie die Parteien, haben auch die gesetzlichen Faktoren bei Schaffung des Bürgerlichen Gesetzbuchs den Weltkrieg, dessen Wirkung und dessen Nachwirkung vorhersehen können. Deshalb muß der Richter im Rahmen der vertraglich-gesetzlichen Bestimmungen selbstschöpferisch die Entscheidung treffen und für diese Entscheidung ist maßgebend, daß hier ein von den Forderungen der Gerechtigkeit und Billigkeit geleiteter Ausgleich geschaffen wird, der insbesondere die wirtschaftlichen Interessen der beiden Parteien zu berücksichtigen hat. Von diesem Standpunkt aus ist der Senat zu folgenden Erwägungen gelangt:

Es entspricht dem Gesetz und der Natur der Dinge, daß der Verpächter diejenigen Inventarstücke nicht zu übernehmen braucht, die ihm zu kostspielig sind. Will er sie dennoch übernehmen, so muß er den Preis zahlen, den ihre heutiger Schätzungswert hat. Das gilt für das Superinventar, das ist dasjenige Inventar, das über das ordnungsmäßige Inventar auf dem ordnungsmäßig bewirtschafteten Gute hinausgeht. Dieses Superinventar hat der Verpächter gegebenenfalls nach den heute geltenden Schätzungswerten zu übernehmen. Wenn er es ablehnt, so fällt dem Pächter das Superinventar zu.

Das übrige Inventar ist nach dem heutigen Preise abzuschätzen. Der Senat geht davon aus, daß die Abschätzung nach sachgemäßen wirtschaftlichen Grundsätzen zu erfolgen hat. Das Reichsgericht ist nicht in der Lage, nach dieser Richtung hin Grundsätze aufzustellen, weil es sich um wirtschaftliche Fragen handelt und hierüber der Tatrichter (im gegebenen Falle das Kammergericht) zu entscheiden hat.

Ist nun so der eine Faktor der Berechnung festgestellt, also der jetzige Wert des vorhandenen Inventars, dann handelt es sich um den zweiten Faktor: das Inventar, das vorhanden war bei Uebernahme der Pacht. Hier handelt es sich um die Beurteilung des Sachwertes. Wenn 1914 eine Geldforderung von 100000 Mark bestanden hat, so ist nach den heutigen Bestimmungen diese Schuld in Papiermark zu zahlen. Das hängt zusammen mit der rechtlichen Natur des Geldes und den einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen. Diese besonderen Bestimmungen der Geldstellung können hier aber nicht in Betracht kommen, weil es sich hier um Sachwerte handelt. Die Sachwerte aber müssen verglichen und mit gleichen Preisen umgerechnet werden. Da die Goldmark und die Papiermark verschiedenen Preisschwankungen ausgesetzt sind, ist bei dieser Berechnung gleich von vornherein vor einem Irrtum zu warnen: vor dem Irrtum, als wenn maßgebend wäre der Preis der Papiermark, der für ein Goldstück gezahlt wird. Der Preis, der heute für eine Goldmark gezahlt wird, bestimmt sich nicht nach wirtschaftlichen Grundsätzen, sondern nach den Reparationsforderungen, die an die Entente zu leisten sind, und deshalb kann die Goldmünze nicht als Maßstab für die Umrechnung angesehen werden. Der Senat ist zu der Ansicht gekommen, daß auch diese Frage der Umrechnung im wesentlichen eine wirtschaftliche ist und daß die Umrechnung nach Maßgabe der Kaufkraft der Mark zu erfolgen hat.

Wenn nun der zweite Faktor, der festzustellen ist, abgezogen wird vom Schätzungswert des heutigen Inventars, dann ist der Ueberschuß gegeben, den der Pächter von dem Verpächter voraus hat. Dieser Mehrwert enthält das Mehr an Quantität und Qualität, welches der Pächter geschaffen hat durch seine Auffindung, seinen Nutzen. Es ist darauf hinzuweisen, daß das Inventar nicht einen streng begrenzten schematischen Begriff darstellt, sondern daß man sich hier richten muß nach der Entwicklung der deutschen Landwirtschaft. All dieses Mehr an Quantität und Qualität ist in dem Ueberschuß enthalten, der dem Pächter von dem Verpächter herauszuzahlen ist. Der Senat ist der Ansicht, daß es eine Folge von Gerechtigkeit und Billigkeit ist, daß dem Pächter Ersatz gewährt wird für die Aufwendungen, die er in besonderem Maße gemacht hat. Das ist so zu bewerten, daß ihm bei Aufstellung jener Umrechnung das Plus gutgebracht wird. Wie das im einzelnen Falle geschieht, muß dem Tatrichter überlassen bleiben. Am besten geschieht es wohl in der Weise, daß der Ueberschuß an Quantität und Qualität von dem Betrage abgerechnet wird, den der Pächter ihm bei Zurücknahme des Inventars zu zahlen hat.

Wenn in dieser Weise verfahren wird, so glaubt der Senat, daß im wesentlichen den Grundsätzen von Gerechtigkeit und Billigkeit im Ausgleich beiderseitiger Interessen Rechnung getragen wird. Bei Anwendung dieser Grundsätze könnte auch mit Recht und Billigkeit verfahren werden, wenn die Verhältnisse sich geändert haben und ein anderer Lauf des Markkurses eingetreten sein sollte. Es wird auch dann ein Ausgleich der beiderseitigen Interessen stattfinden, sodaß der Grundsatz gewahrt wird: Jedem das Seine. (Aktenzeichen: III 558/21. — 27. 6. 22.)

*

Das Wörtchen „sendet" kostet kein Strafporto mehr! Die Postverwaltung hatte bisher den Standpunkt vertreten, daß das Wort „sendet" auf Ansichtskarten mit fünf Höflichkeitsworten zum ermäßigten Gebührensatz unstatthaft ist. Nunmehr hat das Reichspostministerium erlassen, daß die Worte „Dein — Ihr — sendet — widmet — von" usw. in Verbindung mit Grüßen, guten Wünschen, Glückwünschen, Danksagungen, Beileidsbezeugungen und anderen Höflichkeitsformeln auf Ansichtskarten, gedruckten Besuchskarten, Weihnachts- und Neujahrskarten — sofern diese den sonstigen Versendungsvorschriften entsprechen — nicht zu beanstanden sind; sie sind aber bei der Bemessung der Zusätze auf höchstens fünf Worte mitzurechnen.

Das Zeitungspapier wird für August noch um ein bedeutendes mehr im Preise steigen, wie die Zeitungsverleger angenommen hatten. Nach einer Mitteilung des Berl. Lok. Anz. verlangen die Papierfabriken für das Kilo 28 Mark (im Juni 16,45) oder für die 10000 Kiloladung 280000 Mark gegen 2000 Mark im Jahre 1914. Die Steigerung beträgt demnach das 140-fache des Vorkriegspreises. Das Berl. Tgbl. mußte deshalb seinen Preis für Berlin auf 100 Mark, der Lok.-Anz. auf 84 Mark erhöhen.

(2000 Papiermark für ein Zwanzigmarkstück.) Der Ankauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und Post erfolgt in dieser Woche zum Preise von 2000 Mark für ein Zwanzigmarkstück, 1000 Mark für ein Zehnmarkstück. Für ausländische Goldmünzen werden entsprechende Preise gezahlt. Der Ankauf von Silbermünzen durch die Reichsbank und Post erfolgt unverändert bis auf weiteres zum 40-fachen Betrag des Nennwertes.

(Eier anstatt Papiermark.) In einem württembergischen Schwarzwalddorf ist, wie gemeldet wird, ein Kirchenkonzert ausgeschrieben, bei dem der Eintrittspreis auf zehn Mark oder zwei Eier festgesetzt ist.

(Handwerker-Versammlung.) Die immer schwieriger werdende wirtschaftliche Lage macht eine Aussprache zur dringenden Notwendigkeit. Der hiesige Innungs-Ausschuß hat deshalb, wie aus dem Inseratenteil ersichtlich, eine allgemeine Handwerker-Versammlung zu Mittwoch, den 2. August, abends 8 Uhr, im Lokale Kümper am Rathaus anberaumt. Zur Beratung gelangen ferner: Steuerfragen, Bestimmungen über das Halten von Lehrlingen, Kranken-Unterstützungs-Kasse, Einladung zum Handwerker-Bundestag in Münster, Bericht über die Gewerbeschau in München und anderes mehr. Alle selbständigen Handwerker müssen in ihrem eigenen Interesse zu dieser wichtigen Versammlung erscheinen.

Auf den Fensterbänken lagern des öfteren junge Burschen in lautem Gespräch bis in die Mitternacht hinein. Es stört sie nicht, ob nebenan oder darüber Menschen wohnen, die sich nach Schlaf sehnen. In der Sonntag-Nacht saßen 4 Burschen, einer davon soll aus Bergkamen sein, auf der Fensterbank der Hugo Jacoby'schen Metzgerei an der Kampstraße. Auf einmal gab es ein Geklirre, die Burschen hatten die Rolladе und die Schaufensterscheibe im Werte von 20000 Mark eingedrückt. Die Täter sind bekannt und werden nun für ihren Uebermut büßen müssen.

Aus dem Fenster sprang gestern morgen die Westenborn wohnende Ehefrau B. und ihr hinternach der 17jährige Sohn. Während dem Sohn der Sprung glückte, erlitt die Frau innere Verletzungen, die ihre Ueberführung in das Krankenhaus erforderlich machten. Die Verletzungen scheinen nach unseren Erkundigungen leichterer Natur zu sein. Was Mutter und Sohn zu der Tat veranlaßte, steht nicht fest, anscheinend waren sie eingeschlossen worden.

(Diebstahl.) Vor einigen Nächten wurden dem Arbeiter Reichelt, dessen Familie in Minden wohnt während er schlief, aus der Baubude an der Unnaerstraße 2 Anzüge und 2000 Mark in bar gestohlen. R. ist jung verheiratet und wohnt aus Sparsamkeitsgründen in der Herrn Scherff gehörigen Baubude. Nichts hatte man ihm gelassen, sogar den Arbeitsanzug mitgenommen. Es können aber nur mit den Verhältnissen bekannte Personen den Diebstahl ausgeführt haben. Hoffentlich gelingt es, die Burschen zu fassen.

*

Das Grubenunglück auf Neu-Iserlohn.

Dortmund, 29. Juli. Das Oberbergamt in Dortmund teilt zu dem Unglück mit: Am 27. d. M. mittags sind auf der Schachtanlage Neu-Iserlohn I bei Lütgendortmund im Schacht 3 fünf Bergleute getötet und zehn verletzt worden. Die Verletzungen der letzteren sind größtenteils leichterer Art. Das Unglück ereignete sich nach einer Störung in der Produktenförderung. Es war hierbei etwa 25 Meter unterhalb des westlichen Korbes, als sich dieser an der Hängebank befand, das Unterseil abgerissen und den Schacht hinab in den Schachtsumpf gefallen. Nachdem unter Aufsicht eines Fahr- und eines Schachtsteigers die beiden Seilenden abgehauen worden waren, wollten die an der Reparatur beteiligten Beamten und Arbeiter ausfahren. Bei diesem Zuge ist der westliche Korb, auf dem sich die Verunglückten befanden, aus der Führung geschleudert worden. Hierbei sind von dem vorschriftsmäßig mit Verschlußtüren versehenen Korbe fünf Personen in den Schacht geschleudert und getötet, sowie zehn weitere verletzt worden. Das Unglück ist wahrscheinlich darauf zurückzuführen, daß das herabfallende, abgerissene Unterseil auf die Einstriche aufgeschlagen ist und dadurch die Schraubenverbindungen derselben mit den Spurplatten gelockert worden sind. Bei der Ausfahrt, bei welcher der Maschinist mit der gewöhnlichen Seilfahrtsgeschwindigkeit gefahren hat, sind die gelockerten Spurplatten von dem hochgehenden Korbe aus ihrer Lage gerissen, worauf der Korb aus der Führung geriet und das Unglück sich ereignete. Ob und wen ein Verschulden trifft, wird die im Gange befindliche bergbehördliche Untersuchung ergeben.

*

Dortmund, 31. Juli. **(Gebrüder Braß auch die Pyrmonter und Detmolder Raubmörder.)** An die Polizei in Bad Pyrmont gelangte von Gelsenkirchen aus die Nachricht, daß dort zwei langgesuchte Verbrecher, die Bergarbeiter Gebrüder Braß, ermittelt wurden. Bei der Verfolgung erschoß der eine Verbrecher einen Polizeibeamten und wurde dann selbst erschossen. Der zweite wurde festgenommen, nahm sich aber nach der Verhaftung durch einen Schuß das Leben. Bei den Verbrechern wurde die Uhr und Kette des ermordeten Gastwirts Förster vom Neuen Krug bei Detmold und eine Tasche gefunden, in der man die der Tochter des ermordeten Händlers Fleck vermutete. Der auf diese Mitteilung nach Gelsenkirchen entsandte Beamte der Pyrmonter Polizei stellte, dem Hann. Kur. zufolge, fest, daß es sich unzweifelhaft um die Verüber des Pyrmonter Raubmords es handelt.

(?) Hörde, 1. Aug. **(Verschiedenes.)** Im Feinwalzwerk des Phönixwerkes drang dem Walzmeister Bantje aus der Alperbeckermark beim Walzen ein glühender Stab in die Brust. Lebensgefährlich verletzt mußte der Bedauernswerte sofort dem Hüttenhospital überführt werden. — In der Goldstraße trug sich Samstag mittag ein schwerer Unfall zu, dem leider ein junges Menschenleben zum Opfer fiel. Dort passierte ein schweres Lastautomobil die für solchen Verkehr eigentlich gar nicht geeignete Straße, als plötzlich ein kleiner Junge diese begehen wollte; der Aermste geriet unter die Räder des schweren Wagens und wurde derart verletzt, daß er alsbald verstarb.

Schwelm, 31. Juli. **(Tragischer Tod.)** Beim Stellwerk an der Ibachschen Fabrik wurde der Eisenbahnaufseher Karl Böhme, als er zwei Monteure vor einem heranbrausenden Zuge warnte, von einem aus der entgegengesetzten Richtung kommenden Zuge erfaßt und so schwer verletzt, daß er alsbald eine Leiche war.

Wattenscheid, 31. Juli. **(Im Kornfeld verhungert.)** In einem Kornfelde bei Sevinghausen wurde beim Roggenmähen die Leiche eines bisher noch nicht ermittelten älteren Mannes gefunden, die bereits stark verwest war und schon mehrere Monate dort gelegen haben muß. Der Körper ist vollständig abgemagert. Da die Leiche keine Verletzungen aufweist, wird angenommen, daß der alte Mann vor Hunger zusammengebrochen und so gestorben ist. In der einen Hand wurde ein Rosenkranz gefunden, woraus geschlossen wird, daß der Mann sich betend auf seinen Tod vorbereitet hat. Die in der Tasche vorgefundenen Ausweispapiere waren vom Regen vollständig durchweicht und unleserlich geworden.

Gelsenkirchen, 31. Juli. **(Der letzte Akt der Kindertragödie.)** Die Leichen der auf einem Schulausflug zur Lippe bei Haltern am Montag ertrunkenen sechs Kinder (die Leiche des 7. Kindes ist noch nicht gefunden) wurden Freitag auf dem idyllischen Friedhof der evangelischen Kirchengemeinde Schalke, dem sogenannten Rosenhügel, zur letzten Ruhe gebettet. Vorher wurden die Särge aus den Wohnungen der einzelnen so schwer betroffenen Eltern abgeholt und auf sechs Leichenwagen zur evangelischen Friedenskirche gebracht. Von Kindern wurden die Särge in die Kirche getragen und vor dem prächtig geschmückten Chor aufgebahrt. Nach einer ergreifenden kirchlichen Feier, die mit dem Liede „Wo findet die Seele die Heimat, die Ruh?" schloß, wurden die Särge wiederum von Kindern zu den Leichenwagen getragen und dann setzte sich ein ungeheurer Leichenzug nach dem Friedhof in Bewegung. Zehntausende umsäumten die Straßen. Die Kapelle der Gelsenkirchener Künstlervereinigung eröffnete, Trauerweisen spielend, den Zug. Es folgten die Leichenwagen, denen sich ein riesiges Trauergefolge anschloß. Hinter dem letzten Wagen schritten die Vertreter der Behörden. Die Särge wurden in ein Massengrab hinabgesenkt. An der offenen Gruft hielt Pastor Meyer die Grabrede. Der Posaunenchor spielte, und der Kinderchor trug mehrere Gesänge vor. Dann warfen die Leidtragenden Scholle auf Scholle in die Gruft. Herzzerreißende Szenen spielten sich ab. Die Kinder riefen schluchzend die Namen ihrer nun tot in der Erde liegenden Spielkameraden, Geschwister und Eltern beweinten den Tod ihrer Angehörigen. Weinen und Wehklagen erfüllten den Friedhof. Ueber dem Grabhügel türmte sich ein Berg von Kränzen und Blumengebinden auf, die u. a. gespendet worden waren von den Stadtverwaltungen Gelsenkirchen und Haltern, von allen Schulen der Stadt, von Fabriken, Werken und Privaten. Nur langsam schieden die Tausende von dem Ort des Friedens, auf dem nun die auf so tragische Art ums Leben gekommene Kinderschar in gemeinsamem Grabe für immer ruht.

(WB) **Essen,** 28. Juli. **(Zur Verkehrslage im Ruhrgebiet.)** Die Betriebslage im Ruhrgebiet war auch in der abgelaufenen Woche unverändert gut, die angeforderten leeren Wagen konnten allen Bedarfsstellen rechtzeitig gestellt werden. Für Kohlen, Koks und Briketts sind in der vergangenen Woche im arbeitstäglichen Durchschnitt einschließlich der nachträglich bestellten Wagen 20885 Wagen (gerechnet zu je 10 Tonnen) angefordert und auch gestellt worden. (Höchstgestellung am 22. Juli 21195). Im gleichen Zeitraum des Vorjahres betrug die Durchschnittsgestellung 20083 Wagen. Die Brennstofflagerbestände auf den Zechen sind bis auf fast 200000 Tonnen abgetragen. Der Wasserstand des Rheins hat in den letzten Tagen wieder zugenommen. Einschränkungen in der Belastung der Fahrzeuge waren auch am Oberrhein nicht erforderlich. Der Umschlag an den Kippern der Duisburg-Ruhrorter Häfen belief sich auf 18488 (21176) Tonnen, der Umschlag in den Zechenhäfen der Kanäle auf 25374 (24063) Tonnen werktäglich.

Lloyd George gegen den Krieg.

(WB) Bei einem Frühstück, an dem 400 nonkonformistische Geistliche und Laien teilnahmen, hielt Lloyd George eine Rede, in der er nach längern Ausführungen über die nach dem Krieg eingetretenen Schwierigkeiten sagte:

Die Völker müßten sich zusammentun, um einen neuen Krieg unmöglich zu machen. Aber auch der Friede birgt Gefahren; die Welt ist voll davon. Einige lägen offen zutage, andre sind ans Tageslicht gekommen, und viele lauern im Verborgenen. Wachet, wachet! Das Gefühl breitet sich aus, daß es früher oder später zu einem neuen Konflikt kommen muß. Nationen, die, ich will nicht sagen, früher nicht bestanden haben, aber Nationen, die versunken und begraben waren, stellen neue Ansprüche auf. Es gibt bei ihnen nationale Erbitterung, nationale Befürchtungen, Argwohn, Abneigungen, künstlich gehegte, übertriebene Ansprüche. Aber das ist noch nicht alles. Beobachtet, was geschieht! Noch fürchterlichere Maschinen als sie selbst der letzte Krieg gesehen hat, werden gebaut. Diese sollen nicht dem Frieden dienen. Sie sind bestimmt, Bürger anzugreifen, unbewaffnete und unbewehrte Einwohner. Sie sollen hilflose Frauen und Kinder töten, vergiften, verstümmeln und verbrennen. Die Kirche Christi in ganz Europa und Amerika sollte dafür, daß etwas Derartiges sich ereignet, würde sie besser ihre Tore schließen. Der nächste Krieg wird, falls es soweit kommen sollte, gegen die Zivilisation selbst geführt werden. Großbritannien hat seine Rüstungen zu Lande, zur See und in der Luft noch unter die vor dem Kriege unsere

die Wohnungsnot. Besonders in unserer Zeit der großen Ernüchterung, der Enttäuschung und des grausamen Alltags. Was Menschen am festesten aneinander kettet, ist der Glaube aneinander, der muß aufrechterhalten werden, solange es irgend geht. Schwindet der schon in den ersten Wochen, so zerrinnt das Kapital der Ehe, wie das des Lebens selbst, in immer kleinere Portionen, der Zinsenertrag wird immer geringer, immer schmäler.

#

Kinderpflege.

Warum müssen Kinder zur Selbstbeherrschung erzogen werden?

Selbstbeherrschung, die leider viele Erwachsene vermissen lassen, soll Kindern schon frühzeitig anerzogen werden und zwar ein Sichselbstbeherrschen in körperlicher, geistiger und sittlicher Beziehung.

Die Erziehung in den ersten Lebensjahren ist fast ausschließlich eine körperliche. Das kleine Kind fällt leicht, ohne daß es ihm im allgemeinen etwas schadet; darum lege man dem geringen Schmerz wenig Gewicht bei. Es lernt dann bald seine kleinen Leiden ertragen, sie kaum zu beachten und äußerlich — sich mehr vorzusehen. Bei Knaben wird die Ueberbindung von phhsischem Unbehagen scherzhaft mit dem Hinweis auf die „Männlichkeit" gefordert; da das Leben gleichfalls an unsere Töchter seine Anforderungen stellt, versäume man auch bei ihrer Erziehung in diesem Punkte nichts. Das weinende Kind, welches viel bedauert wird, stellt bald seine Persönlichkeit in den Vordergrund und bildet sich zum Egoisten heran. Seine übergroße Empfindsamkeit kann in ernsten Krankheitsfällen eine Verschlimmerung der Krankheit verursachen, bezw. die Genesung verzögern. Das laute Aufschreien bei starken Getäuschen, bei unbermutetem Erscheinen von Personen muß Kindern verboten werden; sie lernen dann ihr Erschrecken bezwingen. Es entsteht allmählich mit dem Aelterwerden eine besonnene Ruhe, die sich im zweckmäßigen Handeln äußert und geeignet ist, Kinder, besonders die der Großstadt, vor den mannigfachen Gefahren des Straßenverkehrs zu schützen. Beispielsweise werden sie nicht erschrecken oder angsterfüllt vor einem schnell dahinfahrenden Wagen im unrichtigen Moment den Damm zu überqueren versuchen. Nervosität bei Kindern ist meistens ein Mangel an Selbstbeherrschung und wird mit den Jahren immer schlimmer. Kindern, die früh an Selbstbeherrschung gewöhnt werden, fällt es leichter, während des Unterrichts ihre Aufmerksamkeit zu konzentrieren, sie verlieren weder ihre Geistesgegenwart bei einer überraschend an sie gestellten Frage oder bei einem plötzlichen Themenwechsel. Ihre Geistesgegenwart, die auf Selbstbeherrschung zurückzuführen ist, verleiht ihnen schon sehr zeitig ein Uebergewicht über Menschen und Verhältnisse und erleichtert ihnen später den heutigen Tages erschwerten Kampf ums Dasein bedeutend. Man kann diese Selbstbeherrschung als eine Willensäußerung bezeichnen. Der feste Wille, eine Macht nicht Herr über sich selbst werden zu lassen, findet Mittel und Wege zum Ueberwinden, und Trägheit, Schwäche und Verzagtheit können allmählich in Fleiß, Schaffenskraft und Frische umgewandelt werden. Frühzeitig müssen Kinder lernen, sich auch mitunter berechtigte Wünsche zu versagen, umsomehr, wenn mit dem Verzicht eine Freude für andere verbunden ist. Aus dem anfangs unfreiwilligen Aufgeben wird eine aus freiem Entschluß geübte Selbstbeherrschung werden.

Die Ueberflüssigkeit des Kinderwickels.

Das Wickeln ihres zarten Kindes wird eine moderne, fortschrittlich gesinnte Mutter unbedingt unterlassen, so dringend es auch die Großmütter und liebevolle Tanten derselben raten. Wenn sie verhütet, daß der Säugling viel schreit, so wird auch der gefürchtete Nabelbruch nicht eintreten. Wohl aber ist das Wickeln, gleichviel ob locker oder fest ausgeführt, der gesunden Entwicklung des Kindes schädlich. Soll es in der Voraussetzung gewickelt werden, es sauber zu erhalten, so erreicht man diesen Zweck auch mit doppelten Windelhöschen, einem solchen aus wollem Barchent und einem zweiten aus Gummituch. Dieses ist so schmiegsam, daß es sich dem Körper völlig anpaßt, also nirgends drückende Falten bildet.

Die Gefahren der Wiege.

Eine ebenso sinnlose wie gefährliche Einrichtung nennt ein englischer Hygieniker, Dr. Charles E. Sundell, die Wiege und warnt die Mütter davor, ihre Kinder in solch ein „altmodisches Instrument" zu legen. Das Baby, das an das Wiegen beim Einschlafen gewöhnt wird, braucht dieses Mittel bald so nötig wie der Kokainsüchtige Kokain, und die Mutter wird zur „Wiegensklavin". Der Arzt, der sich besonders mit der Schlaflosigkeit der Säuglinge beschäftigt hat, macht die Anwendung der Wiege für gewisse Schlafstörungen bei kleinen Kindern verantwortlich. „Wiegen ist unnötig", erklärt er, „denn zuerst gefällt es dem Baby, dann erwartet es das Wiegen und schließlich schläft es ohne das überhaupt nicht mehr ein. Hört man denn mit dem Wiegen auf, so tritt nicht selten Schlaflosigkeit ein. Freilich hat der Arzt, der gegen die Wiege kämpft, einen schweren Stand, aber die Mütter und Pflegerinnen, die ihm folgen, werden es ihm nachher danken.

#

Macht auf das Tor.

Die Sorge sitzt am Lebensbaum der Zeit und wirkt graue Gewänder auch so vielen Kindern. Die Trauerglocken tönen in den kleinen Herzen und läuten das Lied vom Leid in ihre jungen Seelen. Und sie sind doch alle so licht- und liebehungrig; nach so viel Not.

Wenn ein neues Tag die Augen aufschlägt, dann taucht auch jene blasse Frau empor mit dem Tränenkrüglein unter dem grauen Kleid und schaut in die arme Stube. Und sie drückt den Müttern das Herz ab, daß sie weinen müssen um das Gottgeschenk, das sie einst unter dem Herzen trugen, — das tut so weh.

Die Sorge ist eine zu grausame Frau. Sie hockt sich nieder selbst an die Wiegen der kleinsten Lieblinge, und erstickt den Müttern die wonnigen Schlafgeister in der Kehle. Sie wirft ihre Netze um die blonden Scheitel der Knaben und Mädchen und fängt sie weg mit all den kleinen Herrlichkeiten des Herzens.

Irgendwo aber wohnt eine lichtfrohe Schwester: Je Liebe! in einem Herzen!!

Macht auf das Tor, ihr Menschen alle, macht auf das Bruderherz der großen Liebe und geht zu den vergessenen Blumen im Frühlingsgarten, auf die ein kaltherziges Schicksal so frühen Reif legte. Spinnt goldene Fäden an die lebendigen Heiligtümer.

Macht auf das Tor, auf daß das junge Leben nicht eine einzige Passion werde, ein Christusleben!

Franz Mahlke.

Frauen-Rundschau.

— **Vom Reichsverband landwirtschaftlicher Hausfrauenvereine E. V.** (Berufsorganisation der landwirtschaftlichen Hausfrauen Deutschlands). Auf der Frauentagung des Reichsverbandes, anläßlich seiner diesjährigen Ausstellung in Nürnberg veranstaltet, kamen wichtige Fragen zur Besprechung. So wurde u. a. über die Notwendigkeit des Berufszusammenschlusses der landwirtschaftlichen Hausfrauen und über die Hausfrauenaufgaben in der Landwirtschaft gesprochen. In der Aussprechung kamen außerdem noch eine ganze Reihe wichtiger Berufsfragen zur Erörterung, die in eingehender Weise nach allen Seiten hin sowohl von langjährigen Vereinsvorsitzenden oder gründlich unterrichteten sachverständigen Frauen behandelt wurden.

— **Ein Jubiläum deutscher Frauenarbeit in Siebenbürgen.** An den Pfingsttagen feierte der Kronstadter Mädchenschulverein das Jubelfest seines 50jährigen Bestehens. Zahlreiche Frauen aus ganz Siebenbürgen hatten sich als Vertreterinnen der verschiedensten Frauenvereine zur Feier in Kronstadt eingefunden. Der Verein zählt jetzt 1148 Mitglieder, während es bei seiner Gründung 144 waren. Die Schule leistet mit ihren Fachkursen für Buchführung, Wäsche- und Kleider-Anfertigung, Ausbildung von Kindergärtnerinnen, Zeichen-, Handarbeits- und Gesangunterricht Hervorragendes für die Heranbildung der sächsischen Weiblichkeit. Bei dem Feste kam das in zahlreichen Ansprachen der Vertreterinnen aus allen Gauen zum Ausdruck. Ein Kirchenkonzert beschloß die Tagung.

— **Die Frau im Handwerk.** Der Reichsverband deutscher Schneiderinnen wird vom 4.—6. September im Tiergarten, Berlin, seine 4. ordentliche Generalversammlung veranstalten. Als größere Vortragsthemen sind vorgesehen: „Der geschlossene Block des Damenschneiderhandwerks und seine Selbstverwaltung", Konsulent Dr. Allendorf-Lübeck. Weiter: „Mittel und Wege zur Ausgestaltung des Damenschneiderns zum Kunsthandwerk", Prof. Bossel-Magdeburg, und: „Die Aufgaben unserer Zwangsinnungen", ein Thema, das am 1. Deutschen Obermeistertuntag am 6. September besprochen werden soll. Außerdem werden die künstlerischen Werkstätten von Magdeburg mehrere ihrer Arbeiten vorführen.

— **Die Frankfurter Werbestelle für die Einheitsanrede „Frau".** Wie bekannt, setzen sich schon seit langem eine Reihe führender Frauen dafür ein, die Unterscheidung zwischen Frau und Fräulein auszuschalten und dafür die Einheitsrede Frau einzuführen. Nach einer Verfügung des preußischen Ministeriums vom 13. Juni 1919 steht es zudem jeder Unverheirateten frei, sich Frau zu nennen. Die oben genannte Werbestelle Frankfurt a. M., Röderbergweg 68, und die Münchener Werbestelle, München, Laplacestraße 24, versenden an Interessentinnen gern orientierendes Material.

— **Hände waschen!** Jetzt im Hochsommer und während der Obstzeit kommt es häufig vor, daß die Kinder klebige Hände haben. Alle Mütter sollten darauf achten, daß sich die Knaben und Mädchen mindestens vor jeder Mahlzeit bezw. vor dem Berühren des Butterbrotes unter Verwendung von Seife die Hände reinigen. Würde in Deutschland hierauf genügend geachtet, so gäbe es sicher nicht so viele ansteckende Kinderkrankheiten. Sind doch die Hände in den meisten Fällen die Weiterverbreiter von Masern, Scharlach, Keuchhusten, Diphtherie, Schwindsucht usw.

— **Das Rennen der Bräute.** Daß junge Männer um ein Mädchen rennen, das sie zur Braut begehren, kommt wohl in der Volkskunde vor. Aber daß Bräute ihre Lauskunst beweisen, um sich von einem mißliebigen Bräutigam zu befreien, ist eine Sitte, die nur dem Ele-Stamm der amerikanischen Indianer eigentümlich ist. Hat ein Vater seiner Tochter einen Bräutigam bestimmt und will diese ihn nicht heiraten, so begibt er sich mit ihr zum Häuptling, der ein Rennen veranstaltet. Der Häuptling steht auf seiner Anhöhe, die Braut faßt auf der einen Seite Posten an einer bestimmten Stelle, der Bräutigam auf der andern. Auf ein Zeichen beginnen beide zu laufen, und wenn die Braut dreimal den Hügel umkreist hat und auf ihrem Posten anlangt, bevor sie der Bräutigam überholt, darf sie ihn ablehnen.

— **Kuchen und Charakter.** Eine Engländerin, Besitzerin einer sehr großen besuchten Konditorei behauptet, daß sie den Charakter ihrer Kunden nach dem Gebäck beurteilen könne, das sie wählen. Eine Frau, die sich erst sorgfältig alle Torten ansieht, ehe sie sich für eine von ihnen entschließt, und die sie dann mit sichtlichem Wohlbehagen genießt, muß eine Person sein, auf die man sich verlassen kann. Wenn eine Dame dagegen ihren Teller mit Gebäck füllt, um von jedem dann ein Stückchen zu essen, so ist sie sicher sehr launenhaft. Ein Mann, der sie einst zur Frau bekommt, wird sicherlich sehr unglücklich. Die junge Dame, die einen mit Schlagsahne oder gefärbter Masse gefüllten Kuchen nimmt, ist sehr oberflächlich. Sie wird alles wählen, was schön aussieht, aber nie ein Ereignis oder ein Ding sorgfältig prüfen. Es gibt auch weibliche Kunden in der Konditorei, die stets das einfachste Gebäck vorziehen, das weit wohlschmeckender ist als die anderen. Diese Art Frauen denkt verständig und ist in ihrem ganzen Auftreten anspruchslos.

— **Ein ganz modernes Heiratsgesuch** erschien letzter Tage in einer Weimarer Zeitung. Dort ließ sich eine junge Dame folgendermaßen vernehmen:

„Junge, hübsche Dame, die berufstätig ist und Familie ernähren kann, sucht zwecks baldiger Heirat Bekanntschaft eines jungen Herrn, der kochen, haushalten usw. kann, eventuell aus der Schokoladenbranche."

Da man annehmen kann, daß nunmehr, nachdem einmal der Bann gebrochen ist, derartige Heiratsgesuche öfter auftreten werden, um schließlich die Regel zu bilden, ist es vielleicht angebracht, rechtzeitig Schillers „Glocke" entsprechend abzuändern. Selbstredend müßte es nun heißen:

„Die Frau muß hinaus ins feindliche Leben,
Muß wirken und streben" usw.
„Und drinnen waltet der züchtige Hausknecht
Und duckt sich weise im häuslichen Kreise,
Hätschelt die Mädchen, verprügelt die Knaben,
Und reget ohn' Ende die fleißigen
Hände" usw.



Der silberne Baum.

22. Fortsetzung.

Roman von Alexandra von Bosse.

(Nachdruck verboten.)

Heute war Benedetta blaß und sah bedrückt aus; ein Zug des Leids grub sich um ihren jungen welchen Mund ein. Sie saß mit gesenktem Kopf und sah vor sich nieder, so ganz in Gedanken versunken, daß sie nicht bemerkte, wie Sabine die Briefe zusammenfaltete und auf den Schreibtisch legte.

„Fehlt dir eigentlich etwas? Du siehst so blaß aus, Detta mia!" sagte Sabine.

Benedetta runzelte die Brauen und antwortete nicht gleich. Sie nahm ein schmales Papiermesser auf und begann damit die zerschundene Platte ihres Schreibtisches noch mehr zu zerkratzen; aber dann warf sie das Messerchen klirrend auf den Tisch, und das Blut schoß ihr in die Wangen. Mit flammenden Augen sah sie zu Sabine auf.

„Ach, dir kann ich es schließlich sagen!" rief sie erregt aus. „Ich habe dir doch einmal von meinem Vetter Carlo Bronci erzählt, dir gesagt, daß ich ihn liebe — nun, er hat sich verlobt!"

„Ach, Detta, wie schrecklich!"

Benedetta lachte kurz und hart auf:

„Gar nicht schrecklich, nicht einmal traurig, aber gemein war es von ihm! Nämlich, wie er es getan! Nichts hat er mir angedeutet, sondern mich im Glauben gelassen, daß er mich liebe, und so wurde ich von seiner Verlobung vollständig überrascht. Ich wußte ja immer, daß er ein reiches Mädchen heiraten mußte, aber so durfte es nicht kommen!" Sie verstummte, starrte mit brennenden Augen zu Boden, und Sabine sah Tränen an ihren glänzend schwarzen Wimpern schimmern. Doch mit hastiger Bewegung wischte Benedetta diese Tränen fort, als schäme sie sich ihrer, und in verbissenem Ton fuhr sie fort:

„Onkel Claudio brachte die Nachricht von Carlos Verlobung, als er heute zur Collazione kam; er sah, daß ich erblaßte, sah, wie es mich traf. Da lachte er mich aus und sagte voll Hohn, ich sollte mich um meinen Carluccio nicht sorgen, er opfere sich nicht und wäre über beide Ohren verliebt in seine schöne Angelina. Dann erzählte er der Mama, Carlo habe sich bereits seit einem halben Jahr um die Hand der Angelina Fiorini beworben; ihr Vater aber, ein geldstolzer Mailänder Großindustrieller, sei bisher unerbittlich geblieben. Mama lächelte dazu. Sie freute sich, und sie hatte keine Spur von Mitleid mit mir, weil sie mir schon oft gesagt hat, Carlo sehe die Liebelei mit mir bloß als einen Zeitvertreib an. Es freute sie, daß sie damit recht behalten hat!"

Das Wort der Mutter.

Könnt ich beschreiben dir den Klang
Der Stimme, die mit süßem Ton —
Wie ist es her so lang, so lang —
Einst zu mir sprach: „Geliebter Sohn!"
Kein Laut auf weiter Welt ist gleich
Dem Wort aus meiner Mutter Mund;
Noch macht es glücklich mich und reich,
Noch klingt es fort zu jeder Stund'.

Als ich geeilt war Nacht und Tag
Und dann ans Bett der Mutter trat —
O, nimmer ich's vergessen mag,
Wie ich um dieses Wörtlein bat.
Und eh' aus Fieberphantasie
Ihr Geist zum ew'gen Licht entflohn,
Das Wort, das eine Wort sprach sie
Im Tod zu mir: „Geliebter Sohn!"

Benedetta ballte die Hände zu Fäusten, und ihre Augen blitzten zornig auf.

„Ach, wie ich sie alle hasse — hasse!"

„Detta, liebe Detta —" wollte Sabine trösten und legte den Arm um sie, aber Benedetta machte eine abwehrende Bewegung:

„Nein, bedauere mich nicht! Ich war dumm, o so dumm! Ein Kind war ich! Und, o, ich liebe ihn nicht mehr, gar nicht mehr!"

Und nun lachte sie spöttisch auf.

„Du weißt gar nicht, Sabine, wie sie alle sich über die Geschichte freuen, wie sie mir die Erfahrung mit Carlos Treulosigkeit gönnen. Und sie meinen, jetzt würde ich mich bereit finden lassen, den Conte Mirelli, diesen Idioten, zu heiraten, an den sie mich verkaufen wollen. Aber sie werden sich irren! Ich tue es nicht! Lieber gehe ich ins Kloster!" Sie sprang auf, hob die geballten Hände und die ganze Leidenschaftlichkeit ihrer Natur kam in dieser Geste zum Ausdruck. Und nun überstürzten sich ihre Worte: „Ich werde mich rächen! O — ich werde mich rächen! Ich weiß ja so viel von ihnen allen! Mama schuldet ihren Lieferanten Tausende, und man gibt ihr nur weiter Kredit, weil sie die Principessa Voldambrini ist. Der Pelz, den sie trägt, der Hut, das Kleid, jeder Faden an ihr ist nicht bezahlt. Woher sollte sie auch das Geld dazu nehmen? Alles verbraucht Onkel Claudio! Er hat mehr Schulden, als Haare auf dem Kopf. Ja — ja! Und mit deiner Mitgift, liebste Sabine, will er seine Schulden bezahlen! Sie sind alle einig, Onkel Claudio, Mama und dein Vater — jawohl! Dein Vater muß wollen, wenn Donna Lucrezia will! Damit er will, ist sie so liebenswürdig mit ihm, nur darum! O — ich weiß — ich weiß alles! Sie warten nur auf einen günstigen Moment, dich Onkel Claudio ganz in die Arme zu liefern."

Sabine hatte die Freundin nicht zu unterbrechen vermocht. Dieser plötzliche Wutausbruch Benedettas überraschte sie, denn bisher hatte diese niemals etwas gegen ihre Mutter gesagt und Sabines große Verehrung für sie nicht zu mindern gesucht.

Nun flammte Sabine auf:

„Nein, nein, das ist doch nicht wahr, Detta!"

„Nicht wahr?" Benedetta zuckte die Achseln. „Wenn du es nicht glauben willst — sie haben ja schon mit Großmama darüber gesprochen und dich ihr als Schwiegertochter angepriesen, und du gefällst ihr. Sie will dich doch nur darum so oft sehen."

„Aber ich denke ja gar nicht daran, deinen Onkel Claudio zu heiraten!"

„Das sagtest du schon einmal in Bellagio, aber danach werden sie nicht fragen. Onkel Claudio liebt dich leidenschaftlich, und er wird deinem Vater keine Ruhe lassen, bis der dich ihm gibt. Dann aber — ah, nicht um die Welt!

würde ich so einen Woldambrink heiraten! Grausam sind sie im Zorn und herzlos, erbarmungslos, wenn man sich ihren Wünschen nicht fügt. Auch Mama! Und Onkel Claudio ist wie ein Tiger. Grausam und herzlos wird er sein gegen seine Frau, auch wenn er sie liebt — gerade dann! Gegen dich, Sabine, wenn du ihn heiratest!"

„Aber ich heirate ihn nicht — nie!" rief Sabine empört aus.

Doch plötzlich sprang sie auf und stand wie mit Blut übergossen: Lautlos war Donna Lucrezia ins Zimmer getreten, stand an der Tür. Ein breiter Hut beschattete ihr Gesicht, ein kostbarer Pelzmantel floß an ihrer hohen Gestalt herab; sie war offenbar soeben von einer Ausfahrt nach Hause gekommen.

„Ich wußte nicht, daß du Besuch hattest, Detta", sagte sie ruhig, dabei aber traf unter den breiten Lidern hervor ein kaltmessender Blick die Tochter.

Benedetta stand wie vom Donner gerührt. Sie begriff gar nicht, daß sie die Einfahrt des Wagens überhört hatte, wußte nicht, wie lange ihre Mutter schon im Zimmer stand, wieviel sie gehört. Jetzt stellte sie sich schnell mit dem Rücken gegen den Schreibtisch und schob verstohlen die Briefe, die Sabine dahintergelegt, weiter zurück.

So erschrocken sie war, verließ sie doch nicht für einen Moment die Geistesgegenwart. Sabine aber war ganz fassungslos, und zu ihr wendete sich nun Donna Lucrezia mit freundlichem Lächeln:

„Sind Sie schon lange hier, Sabine? Ja? Aber es ist sehr kalt hier, und Sie sind an wärmere Zimmer gewöhnt. Sie werden sich erkälten!"

„Ich friere nicht — gar nicht", meinte Sabine schüchtern, aber Donna Lucrezia ließ das nicht gelten.

„Doch — doch! Sie sehen blaß aus. Kommen Sie jetzt lieber zu mir hinüber, ich gebe Ihnen Tee."

Darauf hob sie das Kinn ein wenig, sah Benedetta unter halbgeschlossenen Lidern hervor an und sagte in einem Ton, der jeden Widerspruch ausschloß:

„Geh' zu der Großmama, Detta; sie verlangte nach dir, ich kam her, es dir zu sagen."

Ohne einen Moment zu zögern, gehorchte Benedetta.

Noch nie hatte Sabine die Marchesa so mit Benedetta verkehren sehen, und jetzt, da sie sich mit ihr allein gelassen sah, wurde sie ganz ängstlich und meinte, nun werde sie einem Kreuzverhör unterworfen werden und alles wiederholen müssen, was Detta gesagt. Sie fühlte sich außerstande, auf etwa an sie gestellte Fragen ausweichend zu antworten oder gar zu leugnen. Plötzlich gewahrte sie ihre Briefe auf dem Schreibtisch, erschrak und tat nun das Unklügste, was sie machen konnte, griff hastig danach und schob sie, nur allzu deutlich ihre Verlegenheit verratend, in die Tasche.

Dabei errötete Sabine heftig, denn sie sah, wie Donna Lucrezia jede ihrer Bewegungen mit ruhigem Blick verfolgte.

Zu ihrem Erstaunen stellte Donna Lucrezia aber keine Fragen, sondern sagte in freundlichem Ton:

„Kommen Sie jetzt, liebe Sabine, wollen wir hinübergehen."

„Ich fürchte, Marchesa, daß ich keine Zeit haben werde, Tee zu trinken, danke sehr — ich würde es gern, aber Miß Honeybread wird mich gleich abholen."

„Wann holt Ihre Engländerin Sie ab?"

„Um sechs."

Donna Lucrezia warf einen Blick auf ihre goldene Armbanduhr und lächelte:

„O — dann haben wir noch Zeit, denn es ist erst wenig über fünf. Kommen Sie!"

Sie schob ihre Hand durch Sabines Arm, und dieser blieb nichts anderes übrig, als mitzugehen, so unbehaglich ihr auch dabei zumute war.

Während Donna Lucrezia in ihrem Schlafzimmer ablegte, blieb Sabine kurze Zeit in deren Boudoir allein zurück. Sie war schon öfter hier gewesen, aber niemals allein, und heute fiel es ihr besonders auf, wie verschieden dieses Zimmer von allen übrigen Räumen im Hause war. Vor allen Dingen war es warm darin, denn ein helles Feuer prasselte im Kamin, und ein dicker, prachtvoller Smyrnateppich bedeckte den Fußboden. Moderne englische Möbel bildeten die Einrichtung, alles hell und freundlich gehalten und offenbar von kostbarstem Material; zahlreiche Kissen waren auf der Chaiselongue, dem kleinen Diwan und den Fauteuils verstreut. Von dem gewölbten, zart bemalten Plafond hing ein venezianischer Lüster herab, und schwere blaßgrüne Damastvorhänge rahmten Fenster und Türen ein.

Diese reiche Einrichtung war so ziemlich alles, was Donna Lucrezia aus dem Zusammenbruch des Hauses Campieri gerettet hatte.

Jetzt erst fühlte Sabine, daß ihre Hände und Füße kalt waren; sie trat an den Kamin, sich zu erwärmen, gerade als Donna Lucrezia hereinkam und nun in heiterem Tone sagte: „Sehen Sie, wie recht ich hatte? Sie haben der Detta gefroren. Sie dürfen sich nicht wieder so lange bei ihr aufhalten."

Darauf schob sie einen Sessel näher an das Feuer heran:

„So — setzen Sie sich dahin, gleich bekommen Sie Tee."

Giuseppe kam herein und schob einen niedrigen Teetisch vor die Marchesa, die sich in einem Schaukelstuhl nahe Sabine niedergelassen hatte. Sie ließ das kochende Wasser über den Tee in die silberne Kanne sprudeln, deckte den Wärmer darüber und tat Zucker in die Tassen. Und während sie so hantierte, mußte Sabine die ruhigen und schönen Bewegungen ihrer schlanken Hände bewundern, an denen kostbare Ringe funkelten.

Es konnte ja nicht möglich sein, daß diese stolze Frau sich in Seide kleidete und in kostbare Pelze hüllte, während sie wußte, daß sie das alles nicht bezahlen konnte, dachte Sabine. Alles war kostbar an Donna Lucrezia, von den zarten Spitzen an ihrem Halse bis auf den silbergestickten Schuh an ihrem Fuß. Gewiß hatte Detta übertrieben.

„Sie sind nachdenklich", lächelte Lucrezia, als sie Sabines musternden Blick bemerkte, und reichte ihr eine der zierlichen Tassen, bot ihr dann Kuchen an; und noch immer lächelnd, fügte sie hinzu: „Sie haben mit Detta ernste Gespräche geführt — nicht wahr? Detta hat Ihnen ihr bedrücktes Herz ausgeschüttet — ja?"

„Ja — sie erzählte mir —"

„Von ihrer ersten Liebesenttäuschung? Nun ja, für den Moment geht ihr die Verlobung ihres Vetters nahe, aber man darf es nicht zu tragisch nehmen, die ganze Sache war eine Kinderei. Detta hätte längst so vernünftig sein sollen und einsehen, daß ihr Vetter nur ein scherzhaftes Spiel mit ihr trieb und sich darüber amüsierte, daß die kleine Cousine seine Liebesseufzer für Ernst nahm. Wir sind alle froh, daß ihr das nun, wenn auch auf etwas schmerzliche Weise, klar geworden ist. Detta hätte sich schon zweimal sehr vorteilhaft verheiraten können, aber eben, weil sie sich einbildete, Carlo Bronci zu lieben, tat sie es nicht, und ich habe bisher einen Zwang auf sie nicht ausüben wollen, weil sie noch so jung ist. Ich liebe Detta sehr; ich habe keine eigenen Kinder, also ist sie mir mehr als eine Stieftochter, und wenn ich mich einmal in dieser Beziehung sollte genötigt sehen, ihren Entschluß zu bestimmen, so wird das nur zu ihrem Besten sein."

Sabine blickte in ihre Tasse und ihr Herz klopfte laut. Jetzt war sie überzeugt, daß Donna Lucrezia alles mit angehört, was Detta gesagt hatte. Dabei sprach sie so freundlich von Detta, mütterlich und gütig. Wie hatte nur Detta behaupten können, daß ihre Mutter grausam sein könnte!

Sabine war wieder ganz entzückt von ihr und bezaubert von dem Reiz, der ihre Persönlichkeit umgab.

„Detta war ganz außer sich", sagte sie leise.

„Ja — natürlich", nickte Lucrezia. „Detta empfindet stark, sie ist eine heftige und leidenschaftliche Natur, und wenn sie sich erregt, dann — ja dann weiß sie nicht mehr, was sie sagt." Donna Lucrezia schwieg einen Moment, blickte dann Sabine voll an und sagte langsam: „Ich war ja gerade ins Zimmer gekommen, als sie meinen Bruder in Ihren Augen herabzusetzen suchte."

Sabine schwieg, nicht imstande, das abzustreiten.

„Detta haßt ihren Onkel geradezu", fuhr Lucrezia fort, „und, ich versichere Sie, ganz unberechtigterweise. Dieses Haus ist sein Haus, und Detta hat als meine Tochter freundliche Aufnahme darin gefunden, aber sie hat das meinem Bruder nie gedankt und ist immer bemüht, seiner Autorität sich zu widersetzen. Das führt natürlich zu kleinen Unzuträglichkeiten zwischen ihr und ihm, wobei sie den kürzeren zieht. Ich kann sie gegen meinen Bruder, den Herrn des Hauses, selbstverständlich nicht unterstützen, selbst dann nicht, wenn von seiner Seite ihr Trotz zuweilen provoziert wird. Und sie ist oft sehr ungezogen gegen ihn."

„Weil sie nicht mehr so ganz als Kind von ihm behandelt werden will, Marchesa", versuchte Sabine Dettas Verhalten zu entschuldigen.

„Aber sie ist noch ein Kind! Wäre sie es nicht, würde sie kaum mit Ihnen in der Weise gesprochen haben, wie sie es getan." Wieder machte Donna Lucrezia eine Pause, hob den Kopf, schob das Kinn ein wenig vor, und zwischen den halbgeschlossenen Lidern hervor sah sie Sabine an, indem sie langsam hinzufügte: „Detta mußte wissen, wie nahe Ihnen mein Bruder steht!"

Sabine wurde glühend rot, so überrascht war sie.

„Mir nah —?"

Donna Lucrezia lächelte nachsichtig.

„Ich bin vollkommen orientiert, mein liebes Kind. Mein Bruder liebt Sie, er liebt Sie mit der ganzen Leidenschaft, deren seine Natur fähig ist, und Sie —"

„Ich nicht, Marchesa!"

„Ah — warum wollen Sie das leugnen?"

„Aber Marchesa —"

„Wie war das doch in Bellagio? Sie waren mit meinem Bruder — allein mit ihm, als Sie Ihren Fuß verletzten!"

Sabine starrte sie ganz fassungslos an.

„Sie wissen — er hat es Ihnen gesagt?"

„Nun — er hat es nicht geleugnet! Und, meine liebe Sabine, wenn ein Mädchen Ihres Standes einem Mann ein Stelldichein gewährt, so muß man annehmen —"

„Es war nicht so, Marchesa — nein, nein!" rief Sabine ganz entsetzt aus, und heiß schoß ihr das Blut ins Gesicht, als sie sah, wie Donna Lucrezia mit ungläubigem Lächeln die Hand erhob, sie am Weitersprechen zu verhindern.

„Aber Marchesa — es ist ja nicht wahr!"

„Sie sind an diesem Tage nicht mit ihm zusammengetroffen?"

„Doch, aber —" Sie brach ab; Giuseppe öffnete die Tür und meldete: „Graf Gabriele Mirelli!"

Im Augenblick darauf trat Graf Mirelli ein, gefolgt von Claudio, und so wurde es Sabine unmöglich gemacht, Donna Lucrezia über den wahren Sachverhalt ihrer Begegnung mit Claudio aufzuklären, denn diese kam auch später nie wieder darauf zurück.

(Fortsetzung folgt.)



Die Ehe in Raten.

(Schluß).

Nun kommt nämlich die Kehrseite der Münze. Der in den letzten Jahren gestiegenen Heiratslust steht eine fast ebenso starke Scheidungslust gegenüber. Ein großer Teil unsrer weiblichen, aber auch unsrer männlichen Zeitgenossen will offenbar die Ehe nicht anders genießen als in Raten — das heißt, nach vollzogener Scheidung sich noch einmal einen Lebensgefährten suchen, von dem man sich so allenfalls wieder scheiden lassen kann, um dann die Sache nötigenfalls noch einmal auszukosten, nach dem Sprichwort: Probieren geht über Studieren. Die allwissende Statistik, die getreue Begleiterin unsrer Tage, gibt uns darüber ausreichendes Licht. Nach ihr hat die Zahl der Ehescheidungen im Deutschen Reich während des Jahres 1920 gegen das Vorjahr um etwa 66 v. H. zugenommen. Von 22 022 im Jahre 1919 stieg sie auf 36 550. Die Häufigkeit der Ehescheidungen überhaupt hat sich seit drei Jahren ungefähr verdoppelt. Auf 100 000 der Bevölkerung kommen im Jahre 1913 vor dem Kriege nur 26 Ehescheidungen, im Jahre 1919 schon 36 und im Jahre 1920 bereits 59. Wenn es in dem Zeitmaß oder in einem noch gesteigerten weitergeht, dann dürfte wirklich das leichtsinnige französische Wort, daß die Eheschließung der erste Schritt zur Scheidung sei, auch bei uns seinen Sinn bekommen. Die Gründe der Scheidungen gehören gewiß zu den wissenswertesten Kapiteln aus der Psychologie des Tages. Sie sind manchmal dunkel, mitunter nicht tragisch, sondern geradezu komisch, auch bei den Geschlechtern aus ganz verschiedenen geistigen Wurzeln entspringend. Immerhin, wenn wir den Aussagen von Aerzten und Rechtsanwälten trauen dürfen, hat im ganzen die Frau viel weniger Lust, die Ehe in Raten zu genießen als der Mann. Wenn es ans Scheiden geht, ist fast immer der Mann der Angriffskräftigere, der Zähere. In dem langen Kampf, den Adam und Eva seit Jahrtausenden führen, hat nicht nur der Mann die brutalere Logik (nach der er dann auch handeln will), er verliert auch rascher den optimistischen Lebensglauben. Der gehört nun einmal dazu, nicht nur zur Ehe an sich, sondern ganz besonders zu einer Ehe die schon etwas brüchig geworden ist, wie das heute so vielfach der Fall ist. Die Frau glaubt und hofft immer noch in Fällen, wo der Mann fest entschlossen ist, sich zu trennen. Sie zieht oft auch die stärkern wirtschaftlichen Kämpfe in Betracht, die sie als Alleinstehende erwarten, wenn die Ehe etwa ohne Schuld des Mannes geschieden wird. Das gesellschaftliche Vorurteil gegen die geschiedene Frau ist gewiß nur noch in Ueberresten da, aber in gewissen Schichten ist es immer noch vorhanden. Sind Kinder da, so wird ein natürlicher Instinkt die Frau ohnehin daran warnen, ohne ganz triftigen Grund auf die Scheidung loszugehen. Der Gesetzgeber hat heute eher eine natürliche Neigung, ihr die Sache nicht mehr ganz so leicht zu machen wie vor ein paar Jahren. Der Paragraph 1568 des Bürgerlichen Gesetzbuches entzweit die Parteien der Politik wie die Theoretiker der Rechtsschulen. Diesen Paragraphen will man dahin umändern, daß bei einer Zerrüttung der Ehe, und wenn keine Kinder da sind, unter bestimmten Einschränkungen die bloße Einwilligung beider Gatten genüge, um die Ehe zu scheiden. Ja, aber was heißt „Zerrüttung"? Das ist eine sehr dehnbare Sache. Die Sozialdemokraten sind natürlich für diese Aenderung (wie sie für jede Erweiterung der persönlichen Freiheit zu haben sind), Zentrumsleute und besonnene Vertreter der bürgerlichen Klassen sind dagegen. Diese Fassung war schon einmal im preußischen Landrecht und ist wieder abgeschafft worden. Die Erfahrungen müssen also wohl danach gewesen sein. Und gar beim Stande der heutigen Moral!

Ja, aber was viele Ehen heute wirklich so zerrüttet, ist der nervenzerstörende Kampf mit dem Alltagsleben, der heute eine ganz andre Sache ist als vor zehn Jahren! Dieses Alltagsleben, meist ohne Dienstboten, mit der stetig wachsenden Teurung, in den eingeschränkten Wohnungen! Dem sind die meisten nicht gewachsen, und in der Verlobungszeit, als der Himmel voll rosa Wölkchen hing, hatte man sich das auch nicht so gedacht. An den unablässig nagenden Kleinigkeiten ist schon manche Ehe zugrunde gegangen, die im Anfang mit viel Romantik vergoldet war, und die auf eine große Leidenschaft gegründet schien. Da bedarf es vielen Nachdenkens, wirklicher Duldsamkeit und gegenseitiger Liebe, um über diese Klippen des Alltags hinwegzukommen. Denn die Leidenschaften verfliegen mitunter sehr rasch, die Rechnungen des Alltags bleiben. Im wörtlichen wie im übertragenen Sinne.

Eine sehr beachtenswerte Rolle bei den Scheidungen spielte, wie uns die Sachkundigen versichern, die Erwerbstätigkeit der Frau. Seit Eva ihren Mann beim Erwerb des täglichen Brotes unterstützt, ist sie nicht mehr so ganz die hingebungsvolle Gefährtin von einst. Das demutsvolle Kind, das Käthchen von Heilbronn, das das „Mein hoher Herr!" auf den Lippen und im Herzen führte, dürfte heute in den weitesten Schichten ausgestorben sein. Eva weiß in praktischen Dingen Bescheid, kennt oft Geschäftsbücher ebensogut wie die frühern das „Buch der Lieder" und kann ihren Mann in ganz andrer Weise beaufsichtigen als früher. Das setzte in den ersten Jahren des Krieges ein, als viele Frauen verdienen mußten; aber diese Entwicklung hat seitdem Riesenfortschritte gemacht. Was früher die Ausnahme war, ist eigentlich die Regel geworden. Früher brauchte nur der Bauer eine Frau, die mitarbeitete und also mitverdienen konnte. Jetzt braucht fast der ganze Mittelstand, besonders unter den Festbesoldeten, eine solche, denn überall sind die Gehälter zu knapp, reicht das Einkommen nicht gegenüber der weiterrasenden Teurung. Muß aber die Frau mitverdienen — und sie will es auch in den meisten Fällen, — dann verändert sich vieles; vor allem, sie selbst verändert sich am meisten. Was man auch sagen mag, und was man auch für Scheingründe anführen mag, eine Ehe im alten Stil ist mit der wirklich erwerbstätigen Frau kaum möglich. Wie kann man auch von einer Frau, die den größern Teil des Tages bei Berufsarbeit außerhalb des Hauses zubringt, erwarten, daß, wenn sie abgehetzt nach Hause kommt, sie noch Hausfrau mit allen einzelnen Pflichten einer solchen spielen soll, und das alles mit einem stets freundlichen Lächeln und ohne Vernachlässigung ihrer Person? Das geht über ihre Kräfte. Damit ist ein weiteres Auflösungsmoment der Ehe da.

Es ist kein Zweifel, daß all diese Fragen heute nicht nur den Gesetzgeber und Politiker, sondern jeden, der sich um unsre Zukunft sorgt, aufs tiefste bewegen. Gott möge uns bewahren, daß die Ehe in Raten sozusagen eine beliebte Volksgewohnheit werde. Schließlich spielt gerade hierbei noch ein Umstand mit, der nichts mit allen den wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu tun hat, die sich ja am Ende bei gutem Willen überwinden lassen. In der Ehe kommt es, wie bei allen zarten und doch stark in der Menschennatur wurzelnden Dingen des Lebens, darauf an, daß beide Teile nicht zu früh ihre Illusionen übereinander verlieren. Ein weit schwierigeres Ding als die Haushaltsbücher und

Unsere Frauen.

Ein Rätselstrahl flammt allen Frauen
Aus dunklen Tiefen ihres Blicks;
Er kann uns mühelos durchschauen
Und bleibt für uns ein ew'ges X.

Ludwig Fulda.

*

Jeder Mann verdient die Frau, die ihn unter den Pantoffel bringt. — Wenn der stärkste Mann zusammenbricht, hat das schwächste Weib immer noch soviel Kraft, ihn emporzurichten.

Max Kretzer.

...Stärke herabgesetzt. Wenn jede Nation auf der ...e dasselbe tun würde, würde es keine Gefahr für den ...den geben. Aber es ist schwer für eine Nation, ohne ...rteidigung zu bleiben, während andre Nationen zum ...riege rüsten. Ich gehöre zu denen, die große Hoffnungen ...n den Völkerbund setzen. Wenn der Völkerbund mit einem ...fferfolg endet, dann ist die Zivilisation zum Tode ver...teilt. Nur die öffentliche Meinung kann dem Völker...und Kraft geben. In dieser Beziehung könnte die Kirche ...en Einfluß geltend machen. Ich war in Paris der ...e, der im Rat der Zehn vorgeschlagen hat, daß der ...lkerbund einen wesentlichen Teil des Versailler Vertrags ...den soll. Der Völkerbund ist ein wesentlicher Teil der ...schinerie der Zivilisation. Der Buchstabe tötet, aber der ...ist ist Leben. Der Buchstabe der Völkerbundsatzung ist ...underbar, aber wenn man dem Buchstaben traut, wird ...s Töten wieder beginnen. Wenn der Wahnsinn einmal ...sgebrochen ist, ist es zu spät. Das schlimmste, was es ...t, ist die Furcht. Es gibt manche Nation, die nichts ...r dem glauben will, was eine andre sagt. Sie fragt, ...as hat die andre vor?; sie will uns täuschen! Wenn erst ...einmal ein Zündholz in die überall herumliegenden Explosiv...offe fällt, dann wird es keinen Zweck haben, die Völker...undsatzung zu schwingen. Darum muß ein neuer Geist ...ieren. Die Explosivstoffe müssen hinter Schloß und ...iegel gebracht werden, und ebenso und besonders die Leute, ...e Zündhölzer hineinwerfen. Eine neue Generation wächst ...am, die die Schrecken des Krieges nicht durchgemacht ...t, und der von Ruhm des Krieges erzählt wird. Diese ...neration wird die Entscheidung haben. Man muß ihr ...genüber den Krieg seines Glanzes entkleiden und auf ...e Abscheulichkeiten hinweisen. Man muß der neuen Gene...tion erzählen, was auf den Krieg folgt und was zu ...cht vergessen wird. Rußland ist in die Tiefe gesunken ...d sinkt bei seinen krampfhaften Anstrengungen immer tiefer. ...eutschland klammert sich verzweifelt an den verdorrten ...st seines entwerteten Geldes. Wenn dieser Ast bricht, ...llt nur übrig, Deutschland der Gnade Gottes anzu...pfehlen. Ich bin gerade wie Millionen andre in die ...hnräder des Krieges hineingezogen worden. Ich habe ...eine Pflicht getan, aber was ich vom Kriege gesehen ...abe, erfüllt mich mit Schrecken. Ich habe mir gelobt, ...as mir an Willenskraft verbleibt, dem Ziel zu widmen, ...ß der Menschheit eine Wiederkehr des Frevels, des ...chmerzes, der Schrecken und der Qualen erspart bleibt.

Bauernvereine und Getreideumlage.

(TU) Die fortschreitende Teuerung drückt immer schwerer auf die Kreise, die durch die steigende Geldentwertung am härtesten betroffen sind. Die wichtigste Grundlage der Volksernährung ist und bleibt die Kartoffel. Angesichts der schlechten Getreideernte und angesichts der auch daraus sich ergebenden Unmöglichkeit, durch eine Getreideumlage, die von der gesamten Deutschen Landwirtschaft als ein Unrecht und als eine Produktionshemmung angesehen wird, die Volksernährung zu sichern, haben die aus allen Gauen Deutschlands in Regensburg a. D. versammelten Vertreter der 26 deutschen Bauernvereine in voller Erkenntnis der durch die Not der Gegenwart bedingten volkswirtschaftlichen Notwendigkeiten einstimmig folgende Entschließung gefaßt: „Die Vereinigung der deutschen Bauernvereine hat davon Kenntnis genommen, daß in Berlin in mehrmonatigen Verhandlungen über die Kartoffelversorgung beraten wurde. Wesentliches Ergebnis der Verhandlungen ist, daß nach Zusicherung des Reichsverkehrsministers die Wagenstellung rechtzeitig erfolgen soll und daß der Marktpreis als Grundlage anerkannt würde. Die Vereinigung der deutschen Bauernvereine erachtet es für erwünscht, daß die bäuerlichen Organisationen selbst Richtpreise festsetzen, die den Einzelnen moralisch verantwortlich binden. Die Vereinigung der deutschen Bauernvereine ist zu einer derartigen Stellungnahme bereit und wird sich mit den übrigen Organisationen ins Benehmen setzen, da eine derartige Aktion nur bei einer einheitlichen Stellungnahme durchgeführt werden kann. Der Zeitpunkt wäre gekommen, sobald das Ernteergebnis einigermaßen feststeht.

Deutscher Außenhandel im Juni.

Nach den vorläufigen Feststellungen des Statistischen Reichsamts über die Ergebnisse des deutschen Außenhandels im Juni betrug im Spezialhandel die Einfuhr 40,3 Millionen Dz. im Werte von 34 Milliarden Mark — Die Ausfuhr 18,8 Millionen Dz. im Werte von 30,3 Milliarden Mark. Gegenüber dem Vormonat nahm die Einfuhr um 2,2 Millionen Dz. im Werte von 2 Milliarden Mark zu. Die Ausfuhr weist bei einer Wertsteigerung um 3,2 Milliarden Mark einen mengenmäßigen Rückgang um 2,1 Millionen Dz. auf. Der Einfuhrüberschuß betrug 4,1 Milliarden Mark gegen 5,2 Milliarden Mark im Mai.

Besonders bemerkenswert bei der Einfuhr ist die starke Steigerung bei den Steinkohlen (4,6 Millionen Dz. bezw. 671 Millionen Mark), ferner bei Zucker (270 000 Dz. bezw. 822 Millionen Mark). Weiter wurden in erheblich vermehrtem Maße eingeführt Braunkohlen, Koks, Preßkohlen, Baumwoll- und Wollgarne, Bau- und Nutzholz, Papierholz, Zement, Roggen, Kaffee und Rohtabak. Eine starke Verminderung der Einfuhr weisen dagegen Weizen, Wolle, Baumwolle, Rohseide, Eisenerze, Messing, Schmieröl, Rohbenzin, Oelfrüchte und Sämereien auf. Der starke mengenmäßige Rückgang der Ausfuhr ist hauptsächlich auf den Rückgang der Steinkohlenausfuhr (— 1,7 Millionen Dz. bezw. 106 Millionen Mark) zurückzuführen. Auch die Ausfuhr von Kalisalzen, Oelkuchen, Bau- und Nutzholz und Papiermasse weist nicht unerhebliche Rückgänge auf. Zugenommen dagegen hat die Ausfuhr von Wolle, Wollwaren, Erden, Steinen, Farben, Farbwaren, Filmen und Musikinstrumenten.

Im 1. Halbjahr 1922 stellte sich die Einfuhr auf 171,6 Millionen Dz. im Werte von 142,9 Milliarden Mark, die Ausfuhr auf 120,8 Millionen Dz. im Werte von 130,8 Milliarden Mark. Der Einfuhrüberschuß betrug 12,1 Millionen Mark.

Der letzte Schiffsraub an Deutschland.

Der auf Grund des Friedensvertrages bestellte amerikanische Schiedsrichter über die Abtretung deutschen Schiffsraumes auf der Oder, Hines, hat jetzt seinen Schiedsspruch gefällt. Zugunsten Polens und der Tschechoslowakei, die, nachdem sie mit Deutschland unterlegen war, nachträglich zu einem „Siegerstaat" gemacht wurde, müssen auf der Oder 77 000 Tonnen Gewichtsraum abgetreten werden. Dieser Verlust trifft die deutsche Kleinschiffahrt auf der Oder sehr schwer, sie bedeutet geradezu für viele Oderschiffer, die ihre Kähne abliefern müssen, ohne daß auf die heutigen riesigen Preise für diese Beförderungsmittel Rücksicht genommen werden, kann, den Ruin. Die Neuherstellung eines kleinen Holzkahns erfordert jetzt eine Summe von 600 000 Mark, die ein Kleinschiffer wohl kaum aufbringen kann. Für den Bau moderner Eisenschiffe, wie sie in der Großschiffahrt heute Verwendung finden, sind natürlich noch weit höhere Summen erforderlich. Die Verhandlungen über die Abfindung der Binnenschiffer werden sich infolgedessen sehr schwierig gestalten.

Ein „Weißbuch" der Haager Konferenz.

(TU) Mittwoch kam das offizielle Weißbuch über die Haagkonferenz heraus. Nachdem es die kategorische Weigerung des Sowjets in der Wiedererstattungsfrage und das Scheitern des Versuchs, praktische Sicherheiten zur Kompensation zu finden, geschildert hat, fährt das Dokument fort: „Wir können uns der Einsicht nicht verschließen, daß die Beschlüsse von Cannes in Wirklichkeit nicht angenommen worden sind. Die Verhältnisse der russischen Industrie haben uns überzeugt, daß das Industrieleben in Rußland sich nicht erholen wird, bevor die russische Regierung aufrichtig bestrebt ist, mit fremdem Geist und fremdem Kapital zusammenzuarbeiten. Trotz der dringenden Notlage und des Bedürfnisses nach fremder Hilfe will die russische Regierung die von fremdem Unternehmungsgeist geschaffenen Industriewerte in ihrer Hand behalten. Augenblicklich ist unserer Ueberzeugung nach keine Einigung hierüber möglich.

Die Skorbut-Gefahr in Deutschland.

In den letzten Jahren haben sich die Fälle der Skorbutkrankheit in Deutschland so gehäuft, daß das Reichsgesundheitsamt sich veranlaßt sah, einen Kreis von Sachverständigen zusammenzurufen, um mit ihnen über geeignete Maßregeln zur Bekämpfung dieser bedrohlichen Gefahr zu beraten. Der Skorbut ist eine auf krankhafter Blutmischung beruhende Ernährungskrankheit, bei der das Zahnfleisch schmerzhaft anschwillt und blutet, die Zähne sich lockern, an zahlreichen Stellen unter der Haut, an den Muskeln, im Darm und an den Nieren sich Blutungen einstellen und bei ernster Erkrankung den Tod herbeiführen. Der Skorbut ist eine Ernährungskrankheit. Erfahrungsgemäß ist nicht der bedroht, der zu wenig ißt, sondern derjenige, in dessen Kost frische pflanzliche Nahrungsmittel auf die Dauer fehlen. Der Skorbut wird am besten verhütet durch den Genuß von frischen Blattgemüsen, von Kohlarten, Lauch, Mohrrüben, Karotten, Rüben im allgemeinen, Zwiebeln, Wildgemüsen, ferner von Salaten, Radieschen und Obst. Kartoffeln enthalten Abwehrstoffe gegen den Skorbut, aber nur in geringer Menge; trotzdem bieten sie guten Schutz, wenn sie regelmäßig und in den üblichen größeren Mengen genossen werden. Von den Sachverständigen sind Vorschläge für eine reichliche Versorgung der Bevölkerung mit billigeren Nahrungsmitteln der in Betracht kommenden Arten gemacht und den zuständigen Zentralbehörden vorgelegt worden. Es muß jedoch bei dieser Gelegenheit gesagt werden, daß eine große Reihe von Skorbutfällen bei solchen Leuten vorgekommen ist, denen genügende Mittel zur Beschaffung von Lebensmitteln zur Verfügung stehen, und auf Unkenntnis oder Gleichgültigkeit zurückzuführen sind. Die Frage einer geeigneten Zusammensetzung der täglichen Mahlzeiten wird leider häufig sehr vernachlässigt.

Moskaus Politik der Selbsthilfe.

In längeren Ausführungen bespricht Karl Radek die negativen Ergebnisse der Konferenz im Haag. Radek ist zwar nicht ein Mitglied der Sowjetregierung, doch als Mitglied des Präsidiums der 3. Internationale ist er von recht starkem Einfluß auf die Sowjetregierung. Radek bezeichnet die Forderung der im Haag versammelt gewesenen Mächte hinsichtlich Rückgabe des früheren ausländischen Privateigentums als absurd, da infolge der gründlichen Zerstörung der russischen Industrie eigentlich in Wirklichkeit nichts zurückzugeben wäre. Das Verhalten der Sowjetdelegation im Haag nennt Radek in nicht ungeschickter Weise einen „glücklich durchgeführten Schutz des russischen Volks und seiner Interessen". Er deutet darauf hin, daß im Haag eigentlich nicht das zur Verhandlung stand, was in den öffentlichen Verhandlungen zutage trat, sondern daß dem Spiel hinter den Kulissen eine größere Bedeutung beigemessen werden müsse. Auch hier macht die sowjetrussische Publizistik der letzten Tage durchweg die Politik der Naphtha- und Petroleumkönige für den Mißerfolg im Haag verantwortlich. Nicht unrichtig weisen Radek und seine Sowjetleute darauf hin, daß zuerst im Anfange der Revolution, später dann in der Aera Denikins, welche mit einem katastrophalen Sturz des Rubels begleitet war, der größte Teil der Industrieaktien, hauptsächlich aber Besitzanteile der südrussischen Erz- und Kohlengruben und Naphthaquellen für ein Butterbrot in französische Hände übergegangen wären und daß die Wiederherstellung des ausländischen Privatbesitzes in Rußland nichts mehr und nichts weniger als eine völlige Internationalisierung der russischen Brennstoffproduktion und der mit dieser innig verschmolzenen russischen Schwerindustrie bedeuten würde. Wie die anderen sowjetrussischen Politiker und Publizisten der letzten Tage, kommt auch Radek zu dem Schluß, daß Sowjetrußland gezwungen wäre, sich ausschließlich auf seine eigenen Kräfte zu verlassen und daß die erwartete gute Ernte gewiß einen Wendepunkt zur grundlegenden Besserung der sowjetrussischen Wirtschaft bilden werde. Inwieweit Radek in dieser Hoffnung recht hat, muß die Zeit ergeben. Es sei aber wiederholt, daß er hierin mit allen Sowjetrussen einer Ansicht ist. Dieses umsomehr, als die Sowjetrussen noch immer der Politik huldigen, jede geschlossene Front der kapitalistischen Welt, wie sie ihnen in Genua und jetzt auch im Haag gegenüberstand, zu durchbrechen und durch Einzelverträge schließlich das zu erreichen, was sie nötig zu haben glauben müssen. D. h.: Juridische Anerkennung und reinen Kapitalzufluß. Auch hier wird die Zeit das entscheidende Wort sprechen müssen.

Aus aller Welt.

— **Hinrichtung.** Der Mörder der beiden Bürgermeister Busse und Werner, der Schlosser Leonhard Siefert, ist im Zuchthaus zu Bruchsal hingerichtet worden. Das badische Staatsministerium hat von seinem Recht der Begnadigung keinen Gebrauch gemacht. Dies wurde Siefert am Donnerstag im Zuchthaus nach der vorgeschriebenen amtlichen Formel mitgeteilt. Am Freitag empfing er die Besuche seiner Verwandten, sowie den seines Verteidigers. Vor seiner Hinrichtung am Sonnabend erbat Siefert das Wort und beteuerte nochmals seine Unschuld. Während er vor das Fallbeil geführt wurde, sprach er fast ununterbrochen weiter, bald aber fiel sein Haupt. Mit dieser Hinrichtung hat die schauerliche Bluttat, die größtes Aufsehen erregt hat, ihre Sühne gefunden.

— **Mit 4 Millionen flüchtig.** Nach Unterschlagung von 4 Millionen Mark, wahrscheinlich in Tausendmarkscheinen, wurde der Posthilfsschaffner Friedrich Arnold aus Lübeck flüchtig.

— **Drei Kinder an Pilzvergiftung gestorben.** Ein tragischer Unglücksfall, der wohl auf die allzu große Leichtfertigkeit einer Mutter zurückzuführen ist, und der leider das blühende Leben von drei kleinen Menschenkindern als Opfer forderte, hat sich in Schwanenwerder bei Spandau zugetragen. Die Kinder der dort wohnenden Familie Reiter suchten nachmittags in einem Walde bei Schwanenwerder Pilze. Ein Mann machte die Kinder darauf aufmerksam, daß sie auch Giftpilze gesammelt hätten. Die Kinder antworteten, ihre Mutter könne die guten von den giftigen Pilzen unterscheiden. Als die Mutter das Pilzgericht zubereitet hatte, aß sie zuerst selbst davon und gab, als sich nach einer halben Stunde keine Vergiftungserscheinungen zeigten, auch den Kindern zu essen. Nach Verlauf einer Stunde waren drei der Kinder im Alter von 3, 5 und 7 Jahren an Pilzvergiftung gestorben, die Mutter und das älteste, etwa 10jährige Kind, mußten gleichfalls unter bedenklichen Vergiftungserscheinungen nach dem Krankenhause in Spandau gebracht werden.

— **Wieder ein Großfeuer in Hamburg.** In der Reisschälmühle der Hambrooker Reiswerke in Hamburg entstand gestern abend 11 Uhr ein Brand, der in kurzer Zeit das ganze vierstöckige Gebäude erfaßte. Das Feuer war wahrscheinlich im ersten Stock infolge Heißlaufens eines Maschinenteils zum Ausbruch gekommen. Die Flammen verbreiteten sich durch die Mehlgänge in wenigen Minuten bis in das Dachgeschoß und erfüllten das zweite, dritte und vierte Stockwerk, so daß das ganze Innere des Gebäudes ein einziges Flammenmeer bildete. Der Schaden beläuft sich wieder auf Millionen.

— **Absturz eines Postflugzeuges.** Freitag gegen 3¼ Uhr nachmittags hat sich das Postflugzeug D 150 der Luftreederei 6 Km. von Beitzenburg überschlagen und ist in die deutschen Gelzer Tannen abgestürzt. Der Führer, von Bertal, und drei Passagiere, anscheinend Amerikaner, haben Schädelbrüche erlitten. Ihre Leichen sind geborgen. Die Ursache des Unfalls ist noch nicht aufgeklärt, da das Flugzeug zertrümmert worden ist.

— **Vermischtes.** Ein Unbekannter meldete sich in der Nürnberger Reichsbankfiliale bei Aufruf eines Kontrollstreifens an Stelle des betreffenden Bankdieners und erhielt 300 000 Mark ausgezahlt. Der Schwindler ist spurlos verschwunden. — Die Polizei verhaftete den 36jährigen Direktor einer kleinen Privatbank, namens Salo Ellin, einen ehemaligen Fahrkartenagenten, der ein luxuriöses Leben führte und seine Bank um 60 Millionen Kronen geschädigt hatte.

— **Ein origineller Pachtzins.** In der kleinen ostfriesischen Stadt Marienkirchen ist ein wirklich sehr origineller Pachtvertrag abgeschlossen worden. Eine Landwirtswitwe verpachtete, wie man meldet, einen Grünlandsplatz von etwa 35 Hektar im öffentlichen Termin an den Landwirt Detert Siemers in Holthusen für den jährlichen Pachtzins von 6500 Pfund Butter. Der erzielte Pachtpreis stellt einen Rekord dar. Der Grünlandsplatz hat vor dem Kriege höchstens 4000 bis 5000 Mark Pacht gebracht. Der jetzige Pachtpreis von 6500 Pfd. Butter jährlich entspricht unter Zugrundelegung der geltenden Butterpreise der hübschen Summe von 400 000 Mark.

Vereinsnachrichten.

Kamen, 31. Juli. Auf dem Gauturnfest des Hellw.-Märk. Gaues in Unna erhielten, außer den bereits mitgeteilten Turnern des Turnvereins zu Kamen, noch den schlichten, grünen Eichenkranz: In der Unterstufe: Erich Bals, Rudolf Fiene, Willi Zoch und Emil Lethaus. — Im Vierkampf der Damen: Unterstufe: Frl. Sauerland (2. Siegerin), Frl. Fiene und Frl. Grevel.

Kamen, 1. Aug. Die Sänger-Vereinigung Kamen gibt am Sonntag, den 6. Aug., im Kasinopark Bergkamen ein Abendkonzert (Volksliederabend), auf das wir hierdurch empfehlend hinweisen. Das Konzert beginnt abends 8 Uhr. Den instrumentalen Teil versieht die verstärkte Kapelle Grünschloß.

Kamen, 1. Aug. Der schlesische Frauenverein „Gute Hoffnung"-Kamen unternahm am vergangenen Sonntag einen Ausflug nach Simon, Hammerstraße. Bei wohlschmeckendem Kaffee und Kuchen, Verlosung, Musik und Tanz, verliefen die Stunden für alt und jung allzuschnell. Allen, besonders der Jugend gefiel der Ausflug sehr, man wird sich seiner noch lange erinnern.

Kaiserau, 1. Aug. Der Dilettanten-Verein „Frohsinn"-Kaiserau-Westick begeht am Sonntag, den 27. August, im Lokale des Herrn Fr. Schulz einen großen „Bunten Abend". Zur Aufführung gelangen nur die neuesten Couplets und Duette: „Heute gehn wir nicht nach Hause", „Kientopppbilder" und viele andere mehr sind in dem auserwählten Programm enthalten. Von 4—8 Uhr Konzert und Vorträge, von 8 Uhr ab Ball und komische Vorträge. — Näheres demnächst durch Anzeige in der „Kamener Zeitung".

Unna, 31. Juli. Das Schützenfest am 29. und 30. Juli gestaltete sich zu einem Volksfest. Die Beteiligung war derart stark, wie man sie in Unna noch nicht gekannt haben will. Der Schützen-Verein zählt jetzt weit über 1000 Mitglieder. Um die Königswürde rangen die Herren Paul Bante und Hagemeier. Ersterer schoß den Rumpf des zähen Vogels ab und wurde damit „König Paul I. von Unna", der Frau Hagemeier zur Königin erkor. Dem Hofstaat gehörten an die Herren Hink, Struve, Kunert und Hagemeier, sowie als Hofdamen Frl. Wisselmann, Niemeier, Pletz und Schulz, von der Schützenkönigin waren ernannt Frau Bante, Frau Drücke, Frau Uhrmacher Voigt und Frau Schneidermeister Voigt. Bei dem schlichten Schützenessen brachte der Vorsitzende Herr Professor Dr. Wilshaus das Hoch auf den Schützenverein aus.

Sport.

(TU) **Berlin,** 31. Juli. (Radfernfahrt München—Berlin.) Die Radrennbahn Treptow bildete gestern das Endziel der vom Bund deutscher Radfahrer veranstalteten über 701,7 Klm. führenden Fernfahrt München—Berlin. Als erster der aus sechs Teilnehmern bestehenden Spitzengruppe der Herren Führer ging Pfüter aus Schweinfurt nach scharfem Endkampf durchs Ziel. Für die 343,9 Klm. der Etappe Wahlfeld—Berlin wurde von dem Sieger 12 Stunden, 45 Minuten und 18 Sekunden gebraucht. Von den Berufsfahrern siegte diesen Endspurt Adolf Huschke nach 12 Stunden, 48 Minuten und 47 Sekunden.

Jahrmärkte.

Erklärung der Abkürzungen.

K. bedeutet Krammarkt. V. — Viehmarkt.
KV. — Krom- und Viehmarkt. Pf. — Pferdemarkt.
Schw. — Schweinemarkt. T. — Tag

Dienstag, 1. Aug.: Dülmen V., Legden V., Recke K. V., Minden K. Rindv. Pf. Schw. Schaf Ziegen, Warburg V. aller Art, Rothemühle Rindv. Schw.
Mittwoch, 2. Aug.: Ochtrup V., Höxter und Korvey Rindv. Pf. Schw., Laasphe K. Schw., Dortmund Zucht Faselv., Gelsenkirchen Pf. Schw.
Donnerstag, 3. Aug.: Geseke K. Schw.
Freitag, 4. Aug.: Dortmund Pf.

2000 Mark Unfall-Unterstützung

zahlt der

Verlag der „Kamener Zeitung",

nach Maßgabe der veröffentlichten und in der Geschäftsstelle aufliegenden Bestimmungen an die Hinterbliebenen durch Unfall zu Tode gekommener Abonnenten.

Die Unfallunterstützung der Kamener Zeitung wird nicht nur solchen Abonnenten gewährt, welche während der Arbeit verunglücken, sondern auch denen, die sich außerhalb ihres Berufes einen tödlichen Unfall zuziehen, oder die überhaupt keinen Erwerb haben. Die Gewährung einer Unterstützung wird nur zuerkannt, wenn die veröffentlichten und in der Geschäftsstelle aufliegenden Bestimmungen vollständig erfüllt sind. Die Unterstützung kann nach diesen u. a. nur den Abonnenten gewährt werden, welche als solche in unserer Abonnentenliste eingetragen sind (Postabonnenten sind ausgeschlossen) und die ihre Quittung pünktlich — bis zum 10. des laufenden Monats — bezahlt haben. Insbesondere ist hervorzuheben, daß Todesfälle durch Blitzschlag, unvorhergesehenes Ausströmen von Dämpfen und Gasen, bei Rettungsversuchen, beim Reiten, Jagen, Scheibenschießen, Selbstkutschieren, Schlittschuhlaufen in die Unfall-Unterstützung einbezogen sind. Dagegen sind u. a. ausgenommen: Todesfälle bei Uebungen im Land- oder Seeheer, Krieg oder Mobilisierung, Unruhen oder Aufruhr; Todesfälle durch Selbstmord, Mord und Totschlag, Selbstverschulden, Ertrinken, Blutvergiftung, Schlägereien, Schlag-, Krampf- und epileptische Anfälle, innere Erkrankungen oder dergleichen, sowie wenn bei einem Unfall ein anderer, durch dessen Schuld das Unglück erfolgt, gesetzlich zur Zahlung einer Unterstützung, Rente usw. verpflichtet ist. — **Unglücksfälle,** für welche eine Unterstützung beantragt wird, sind **innerhalb 3 Tagen in der Geschäftsstelle der Kamener Zeitung (nicht bei den Boten) anzumelden,** weil der Verlag für Versäumnisse der Boten nicht einsteht.

Die Auszahlung einer zuerkannten Unterstützung erfolgt in erster Linie an den Ehegatten, für den Fall aber, daß der Ehegatte nicht mehr am Leben ist, an die Kinder, und für den Fall, daß weder ein Ehegatte noch Kinder vorhanden sind, an die Eltern des Abonnenten, vorausgesetzt, daß der Verunglückte z. Zt. des Unfalles Ernährer seiner Eltern war und mit denselben einen gemeinsamen Haushalt führte. Andere Hinterbliebene als die vorgenannten sind ausgeschlossen. Uneheliche Kinder stehen in ihrer Beziehung zur Mutter den ehelichen gleich.

Als Abonnent der Kamener Zeitung gilt stets der Haushaltungs-Vorstand (auch wenn die Bestellung von einem anderen gemacht wurde), wenn nicht ausdrücklich die Eintragung eines anderen Familienmitgliedes mit genauer näherer Angabe des Vornamens (bei gleichen „junior", „senior") verlangt wird. Wo also beispielsweise statt des Vaters resp. der Mutter der Sohn als Abonnent eingetragen werden soll, muß dies **bei der Geschäftsstelle** veranlaßt werden. Da die Abonnentenquittungen mit Namen ausgestellt werden, kann jeder Abonnent die Richtigkeit der Eintragung selbst kontrollieren und bei falscher oder ungenauer Eintragung die Ausstellung einer richtigen Quittung verlangen. **Aenderungen müssen stets bei der Geschäftsstelle selbst beantragt** werden, da diese für Versäumnisse ihrer Boten nicht einsteht.

Die glückliche Geburt eines gesunden

Töchterchens

zeigen hocherfreut an

Hermann Hertz und Frau
Amalie geb. Blumenthal.

Bergkamen, den 31. Juli 1922. 2884

Familien-Drucksachen
erledigt schnell und sauber die
Buchdruckerei der Kamener Zeitung.

Sie schaden sich selbst, wenn Sie andere Schuhputzmittel gebrauchen als

Diamantine

mit Sparsieb,

die beste und sparsamste Schuhcreme.

Fabrikant: Rud. Starcke, Melle i. H.

Erklärung!

Seit einiger Zeit sind meiner Konkurrenz meine billigen Preise für Plättwäsche, Färbe- und Reinigungssachen, das ständige Steigen meiner Kundenzahl, ein Dorn im Auge. Mehrfach hat man versucht, mich dazu zu bewegen, höhere Preise zu nehmen. Mit welchen Mitteln man das Ziel zu erreichen sucht, beweist folgendes Schreiben **auswärtiger Konkurrenz-Firmen,** die hier **Annahmestellen** unterhalten, das ich meinen werten Kunden, wie der gesamten Einwohnerschaft von Kamen und der weiteren Umgegend nicht vorenthalten möchte. Es lautet:

Herrn E. Wette, Kamen.

Da uns nachweislich von mehreren Kunden mitgeteilt, daß Sie wesentlich unter Preis arbeiten, fragen unterzeichnete Firmen hiermit, ob Sie bereit sind, sich unsern Preisen endgültig anzuschließen, da Sie bei Ihren Preisen niemals auf Ihre Rechnung kommen können. Sollten Sie sich ablehnend verhalten, so sehen sich die unterzeichneten Firmen leider gezwungen, alle Arbeiten zu halben Preisen auszuführen, evtl. Sie im Preise noch bei weitem zu unterbieten. Der Ordnung halber fügen wir zu Ihrer Orientierung eine unserer jetzigen Preislisten für Färberei und Wäscherei, sowie für Stärkewäsche bei.

Andere Firmen in Köln, Barmen, Elberfeld haben die Preise noch um 30 % höher.

Wir bitten um Ihre bindende Erklärung bis zum 25. d. Mts. unter Benutzung beiliegender Freikarte.

Hochachtungsvoll:

Bülle & Co. Nachf.,
Dortmund,
gez. Schnell.

Julius Galluschke,
Bochum,
gez. Matijewski.

Im ablehnenden Falle hätten Sie selbst den größten Schaden zu verzeichnen, da Kohle, Farbe, alle Materialien und Löhne im Preis bis ins Unendlichste gestiegen sind und auch noch steigen werden. Auf Wunsch stellen wir Ihnen eine Anzahl der neuesten Preislisten zur Verfügung, die Sie in Ihren Annahmestellen aushängen wollen, wie dieses in unseren Läden auch der Fall ist.

Trotz all dieser Versuche bleibe ich meinem Grundprinzip treu: **Ia. Stärkewäsche,** sowie **Färbe-** und **Reinigungssachen** in erstklassiger Ausführung in ca. 3 Tagen zu sehr mäßigen Preisen zu liefern.

Waschanstalt E. Wette,
Bahnhofstraße 55.

N. B. Ich habe dieses Schreiben der Staatsanwaltschaft übergeben, die nun sicherlich die Anklage wegen Preistreiberei und Erpressung erheben wird. 2877

Für Haus und Hof

empfehlenswerte Bücher

Unser Gemüsegarten
Anweisungen und Ratschläge zur vorteilhaften Ausnutzung, Bepflanzung u. Behandlung des Gartens
Preis Mk. 3.00 u. 20%

Der Blumengarten
Ein prakt. Ratgeber zur Anlage und Pflege des Zier- und Blumengartens
Preis Mk. 2.25 u. 20%

Die rationelle Geflügelzucht
Eine Beschreibung und Belehrung über die Aufzucht, Wartung und Pflege des landwirtschaftlichen Nutz- und Ziergeflügels, sowie über die Rassen u. Krankheiten desselben
Preis Mk. 9.75 u. 20%

Das Ganze der Geflügelzucht
nebst einem Anhang:
Die Rassen des Wasser-, Ziер- u. anderen Geflügels
Preis Mk. 3.00 u. 20%

Gewinnbringende Entenzucht
Praktisch erprobte Ratschläge über Zucht, Pflege und Mästung
Preis Mk. 3.75 u. 20%

Die rationelle Riesen-Kaninchen - Zucht
Preis Mk. 6.75 u. 20%

Der Polizei-Hund
Seine Erziehung, Dressur, Führung und Verwendung
Preis Mk. 7.50 u. 20%

Das Süßwasser-Aquarium
Eine praktische Anleitung zur Errichtung, Bepflanzung, Bevölkerung und Instandhaltung mit einem Anhang:
Das Laubfrosch-Haus
Preis Mk. 3.00 u. 20%

Der Gemüsegarten
Für Gärtner und Gartenbesitzer, den Gemüsebau lohnend und mit Erfolg zu betreiben
Preis Mk. 6.00 u. 20%

Die Blumenpflege im Zimmer
Ein praktischer Ratgeber zur Erziehung unserer Blumen und Zierpflanzen
Preis Mk. 4.50 u. 20%

Die Krankheiten des Geflügels
Nützliche Winke und Ratschläge über die Erkennung, Verhütung und erfolgreiche Behandlung der Krankheiten d. Hühner Gänse, Enten und Tauben
Preis Mk. 3.00 u. 20%

Kurzer Abriß der Hühnerzucht
und die vollständige Aufbesserung des echt - deutschen Landhuhns -
Preis Mk. 2.00 u. 20%

Die Tauben-Zucht
Ein praktisches Handbuch über Anschaffung, Hegung, Haltung aller Haus-, Feld- und Jagdtauben
Preis Mk. 10.00 u. 20%

Die Ziege
ein überaus nützliches Milchtier, ihre Zucht, ihre Haltung etc. etc.
Preis Mk. 3.00 u. 20%

:- Der Hunde-Arzt -:
nebst Anhang: Die Hunderassen sowie die Erziehung und Dressur des Luxus-, Gebrauchs-, Polizei- und — Sanitätshundes —
Preis Mk. 15.00 u. 20%

Unsere einheimischen Stubenvögel
Naturgeschichte, Aufzucht und Pflege unserer einheimischen Wald- und Singvögel
Preis Mk. 10.00 u. 20%

sowie weitere Schriften finden Sie in der

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Gold, Silber, Platin,
Uhren, Ketten, Ringe, künstliche Gebisse, und Zähne, Quecksilber und andere hochwertige Metalle kauft h2880
Rudoka,
Kirchstraße 10,
Telephon 73.

Anzeigen aller Art
inseriert man erfolgreich in der
Kamener Zeitung.

Halbtagsmädchen
gesucht. 2879
Konditorei Hillmann,
Markt.

Habe auf meinem Acker für immer 2867
Gift gelegt!!
Emil Busse, Weddinghofen, Landwehrstr. 81.



2807
Meine **Volksbadewannen**
ermöglichen Jedem ein billiges Bad. Einfach, wenig Raum erfordernd, praktisch, niedriger Preis.
Carl Müller, Kamen.

Alte Geschäftsbücher, Papiere u. s. w.
zum sofortigen Einstampfen.
(Einsichtnahme ausgeschlossen)
pro Kilo 4 Mark.
J. Wolff & Sohn,
Kamen,
Telephon 142. 2859

Wegen Heirat des jetzigen ein tüchtiges, erfahrenes 2857
Mädchen
welches auch kochen kann, für sofort gesucht.
Joseph Scholz,
Lünenerstraße.

Zimmerer
gesucht. 2856
H. Fiene,
Schreinerei u. Zimmerei
Lünenerstraße.

Kamener Lichtspiele.

Das grosse Sensationsprogramm
Albertini
der grösste Sensationsschauspieler in dem grossen Zirkusfilm:

Die Todesleiter
6 phänomenale Riesenakte.

Das Diadem der Zarin.
Schauspiel in 6 Akten. 2878

Donnerstag morgen 9½ Uhr:
Früh-Vorstellung.

Allgemeine Handwerker-Versammlung
Mittwoch, d. 2. August, abends 8 Uhr
im Lokale Kümper (Rathaus).
Alle **selbständigen Handwerker** dringend und herzlichst eingeladen.
Kamen. 28
Der Innungs-Ausschuß.



Mittwoch und Donnerstag:
Ia. frischen Fisch
vorrätig. 28
Emil Sirringhaus,
Weststr. 47, Westentor.

Brüder in Not!

Reichssammlung für die hungernden Rußland- und für deutsche Auslandsflüchtige.

Hauptgeschäftsstelle: Berlin W. 56, Oberwallstraße 1a.
Bankkonto: Preußische Staatsbank, Berlin W. 8, Konto „Reichssammlung Brüder in Not" Nr. 101 391.
Geschäftsstelle für Westfalen: Münster, Gallitzinstraße 13.
Bankkonto: Münsterische Bank, Filiale der Dortmunder Bank, Konto „Brüder in Not".

Deutsche Not macht nicht an Deutschlands Grenzen halt. Zu uns dringt der erschütternde Hilferuf der hungernden Rußlanddeutschen, die elend untergehen müssen, wenn ihnen nicht schnelle wirksame Hilfe wird. Seit einem Jahr leiden die Deutschen an der Wolga Unsägliches durch die große Hungersnot; schon ist dort mehr als die Hälfte von 750 000 deutschen Kolonisten zugrunde gegangen. Seit Wochen rafft der Hungertod auch unsere Brüder am Schwarzen Meer dahin. Hunger und Seuchen zerstören deutsche Bauernstämme, deren Fleiß seit anderthalb Jahrhundert öde Steppen in blühendes Kulturland verwandelt hat. Ihre gänzliche Vernichtung ist unabwendbar, wenn nicht sofort ausgiebig geholfen wird. Unsere Brüder in Rußland — an der Wolga, am Schwarzen Meer, im Kaukasus, in Wolhynien und in Sibirien — warten auf die Hilfe des deutschen Mutterlandes.

Deutsche in der Heimat!

Rettet durch reichliche Spenden eure sterbenden Stammesbrüder in Rußland! Helft, soviel in euren Kräften steht, ihre notwendigsten unmittelbaren Lebensbedürfnisse zu befriedigen durch Bereitstellung ausreichender Mittel, zur Beschaffung von Lebensmitteln, Bekleidung und Medikamenten.

Der Provinzialausschuß der Sammlung „Brüder in Not".

Seht nicht tatenlos zu, wie Hunderttausende von Deutschen zugrunde gehen. Gebt, ehe es zu spät ist!

Spenden nimmt entgegen die Münstersche Bank zu Münster i. W.